spotsZ

03
08

Kunst.Kultur.Szene.Linz

BEZAHLTE ANZEIGE

Foto: Norbert Artner

MEIN KAMPF

Farce von George Tabori

Der Bibelverkäufer Schlomo Herzl wohnt in einem Wiener Obdachlosen-Heim. Mit dem kaputten Koscher-Koch Lobkowitz spielt er das Spiel vom Herrgott und seinem auserwählten Volk. Ein ungehobelter junger Adolf Hitler platzt herein, der unbedingt an der Kunstakademie studieren will. Herzl nimmt sich seiner an und überredet ihn, nachdem er wegen mangelnder Begabung an der Kunstakademie abgelehnt wurde, in die Politik zu gehen.

Taboris Groteske über den vergeblichen Versuch, die Zerstörungswut eines Größenwahnsinnigen mit mütterlicher Liebe zu heilen, begegnet dem Schrecken des Holocaust mit schwarzem Humor. In der zwischen Komik und Grauen balancierenden Farce erscheint der Faschismus als monströse, aber ebenso banale Ersatz-Utopie eines verhinderten Künstlers.

Vorstellungen: 1., 3., 10., 12., 26., 28. März um 19.30 Uhr in den Kammerspielen
Karten unter Tel. 0800 218 000 (kostenfrei aus ganz Österreich)
kassa@landestheater-linz.at, www.landestheater-linz.at

EDITORIAL

Liebe frühlingshaft gestimmte LeserInnenschaft,

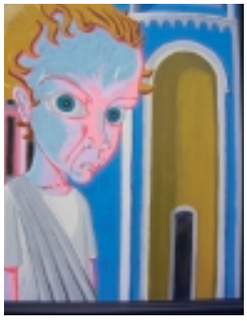
spotsZ hat den passenden Lesestoff zum schönen Wetter – Kunst und Kultur aus Linz und Umgebung! Begonnen wird mit Lichtblicken über aktuelle Ausstellungen in Landesgalerie und Lentos, unter anderen von den bewährten ***spotsZ***-AutorInnen Julia Binter und Philip Hautmann, weitergegangen in mildem Sonnenlicht beim ersten „Lokalaugenschein" des Festival der Regionen 2009 im Zielgebiet Auwiesen, man könnte sich an der Donaulände ein Buch vornehmen, das von einem der von Reinhard Winkler oder Tancred Hadwiger vorgestellten AutorInnen im hinteren Teil von ***spotsZ*** stammt – oder sich zwischendurch die spiegelnden Fassaden eines weiteren hässlichen Architekturentleins von Lorenz Potocnik in Echt ansehen. Man könnte aber auch mit Erich Klinger auf der letzten Seite Rad fahren, um dann zu beschließen, überhaupt mal wieder wegzufahren, raus aus Linz ... und wenn das dann schon sein muss, dann natürlich nicht, ohne sich die neue CD von Valina einzupacken, die Christian Pichler portraitiert, oder überhaupt die aktuelle Ausgabe von ***spotsZ.*** Damit Sie besser informiert sind, egal, wo Sie sich aufhalten mögen!

spotsZ verlost übrigens zwei Festivalpässe für Crossing Europe unter Neu-AbonnentInnen. Informationen zum Abo unter www.servus.at/spotsz.

Wir wünschen wie immer viel Interesse und Vergnügen beim Lesen –
die ***spotsZ**** *Redaktion*
spotsZ@servus.at

** **spotsZ** gibt's seit Oktober 2006 als monatlich erscheinendes Printmedium für „Kunst, Kultur, Szene und Linz". Alle bisherigen Ausgaben sind nachzulesen unter www.servus.at/spotsZ*

BEZAHLTE ANZEIGE



Ausstellung von Peter Land in der Landesgalerie, *siehe Seite 4.*

Impressum

spotsZ – Kunst.Kultur.Szene.Linz

Herausgeber, Medieninhaber:
Verein *spotsZ* – Tanja Brandmayr, Sabine Funk, Manuela Mittermayer
Postadresse: Schubertstr. 45, A-4020 Linz
Internet: www.servus.at/spotsz

Redaktion: Tanja Brandmayr, Sabine Funk, Manuela Mittermayer – spotsz@servus.at
Veranstaltungskalender: Sabine Funk, Tanja Lattner – spotsz_termine@servus.at
Radio Tipps: Manuela Mittermayer – spotsz@servus.at

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Julia Binter, Gottfried Gusenbauer, Wiltrud Hackl, Tancred Hadwiger, Philip Hautmann, Erich Klinger, Joe Lenz, Christian Pichler, Lorenz Potocnik, Gerald Rossbacher, Reinhard Winkler.
Die Rechte der Texte liegen bei den AutorInnen.
Die AutorInnen sind für den Inhalt verantwortlich.
Die Bildrechte liegen bei deren UrheberInnen.

Cover: Ausschnitt aus „Caligula“ von Peter Land, Foto: Redaktion
Layout: Elisabeth Schedlberger
Druck: Trauner, Linz

Vertrieb: *spotsZ* wird von der Redaktion vertrieben.
spotsZ: 2 Euro
Erscheinungsweise: monatlich
Dank an: servus.at

„Wo gibt's *spotsZ?*“
... *spotsZ* liegt an folgenden Orten ständig auf: Aquarium, Buchhandlung Alex, Cafe Meier, Druzba/KAPU, Gelbes Krokodil/Moviemento, La Bohème, Lessing's Kulturcafé, Stern/Citykino, Strom/STWST; außerdem ist *spotsZ* in zahlreichen anderen Lokalen, Gaststätten, Kunstinstitutionen und Kulturveranstaltungsorten, wie Museen, Bühnen, Galerien, Kinos, etc. in Linz und darüberhinaus erhältlich.

spotsZ wird gefördert von der Stadt Linz durch LINZimPULS 2007.

Kooperationen mit Kunstmuseum Lentos, Landesgalerie, OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich und Linz 09.

INHALT

_AUSSTELLUNGEN
Peter Prinzip und Märchen Land **4**
Wider der Tyrannei der Norm! **6**
Störenfriede über Linz **8**

_LOKALAUGENSCHEIN
Normal, das sind die anderen **10**
Gratis WC am Bahnhof – weg mit dem Fahrradkäfig **24**

_LITERATUR
1. Takt: Ansaugen
2. Takt: Verdichten
3. Takt: Arbeiten
4. Takt: Ausstossen **15**
27 Upper Literaten **16**

_MUSIK
No man is an island **18**

_ARCHITEKTUR
Grün nicht Grau **20**

_COMIC
Gedichte **22**

_THEATER
... wir vermeiden, miteinander in Berührung zu kommen. **23**

_TIPPS
Veranstaltungstipps **11, 14**
Veranstaltungskalender **12**
Ausschreibungen **17**
Radiotipps **9**

_SONSTIGES
Fruchtgenuss **17**
LinzSupervision – Urban Provider **21**
Aus der Ferne – Dreizehn gute Jahre für Timotheus **24**

Nachtrag zum Scheitern und vielleicht bald eine neue Kinderavantgarde? „In dieser Ausstellung siehst du die neuesten Arbeiten vom Künstler Peter Land. Er wurde 1966 in Dänemark geboren. Derzeit lebt und arbeitet er in Malmö, einer Stadt in Schweden.“ Der Künstler Peter Land wird derzeit in der Landesgalerie ausgestellt.

PETER PRINZIP UND MÄRCHEN LAND

Text und Foto **tb** (Ausschnitt aus Accordion Player, Peter Land)

Peter Land ist mit der derzeit laufenden Ausstellung *Darlings* zum zweiten Mal in der Landesgalerie zu Gast, die Ausstellung wurde von der Landesgalerie gemeinsam mit dem Kopenhagener Kunstforeningen GL STRAND und der Fondazione March in Padua organisiert. *Darlings* zeigt die neuesten Gemälde und eine Skulptur des Künstlers, die um die Themen Kinder und Kindheit kreisen, sowie als mentale Erinnerungsbilder den Blick des Erwachsenen auf das Kind richten. Vor *Darlings* aber zuerst ein Rückblick auf eine andere Schaffensphase: Im Vorjahr war Peter Land bereits in der Landesgalerie bei der Ausstellung *Scheitern* mit zwei Videoarbeiten vertreten, mit *Pink Space* und *The Lake*. Kurzzusammenfassung der Videoarbeiten, die unter anderen Arbeiten bereits in den 1990er Jahre entstanden sind: In *Pink Space* betritt ein mittelmäßiger Entertainer die Bühne und versucht sichtlich betrunken zu Klaviergeklimper einen Barhocker zu erklimmen. Es gelingt ihm nicht, und die intendierte Unterhaltung kippt ins Mitleiderregende. Beim anderen Video *The Lake* inszeniert Peter Land seinen eigenen Tod als Untergang im Wasser eines Waldsees. Zu diesem Zwecke hat er sich als Jäger verkleidet, der zuerst durch den Wald streift, ein Boot besteigt und dann mit seinem Gewehr ein Loch in den Boden des Bootes schießt. Danach wartet er stoisch sitzend auf das Versinken im See. Eine zugehörige Fotoserie zu dieser Arbeit hat übrigens die Künstlervereinigung Seccession neben Arbeiten anderer Künstler im Mai 2000 als Kommentar „zur aktuellen politischen Situation in Österreich“ auf die Wiener Seccession projiziert, dementsprechend möchte man gleich Wikipedia zitieren, demnach sich (das) Land mit einer „burlesken Repräsentation männlichen Scheiterns“ beschäftigt hat; oder das allseits bekannte Peter-Prinzip anführen, demnach alle und alles solange in Positionen aufsteigen, bis es zur völligen Überforderung kommt – was rundherum so einiges über die handelnden Protagonisten und gegenwärtigen Verhältnisse erklärt.

Zurück aber zu Peter Land. Laut Ausstellungskatalog zu *Scheitern* finden sich in seinen Arbeiten „wahre Paradiese des Scheiterns“, und das ist deshalb interessant, weil sich das Scheitern zum einen an einer individuell/gesellschaftlichen brutalen tektonischen Zone abspielt – in *Pink Space* wird Peter Land als Kunstgestalt „zu einem ironischen Stigma im Gesicht des persönlichen Erfolges, der Normalität und Normativität“. Und diese individuell/gesellschaftliche Zone sich andererseits selbst als zunehmend sehr empfindlich erweist, was Sinnproduktion anbelangt. Dementsprechend kommentiert Land zu *The Lake:* „Diese Arbeit dreht sich um mein Gefühl beim gescheiterten Versuch, Bedeutung auf persönlicher wie künstlerischer Ebene zu erzeugen. Das Gefühl, etwas Bedeutungsvolles tun oder sagen zu müssen; mich einbringen zu müssen; dass jedoch der mentale Apparat für solch eine Tat kollabiert oder verdampft ist und ich verstumme“. Besonders interessant ist dies, wenn man so eine Scheitern-Kunst ins Verhältnis zur klassischen Avantgarde setzt: Wollte letztere die Kunst neu definieren, in dem sie festgefahrene ästhetische Konventionen durchbrach und das damit Alte abschaffte (was Publikum und Kritik oftmals als barbarischen Einbruch erlebten), scheint eine Kunst des Scheiterns zwar die ästhetischen Konventionen der Kunst zu akzeptieren, innerhalb des aufgespannten Rahmens aber nichts weniger als sich selbst abschaffen zu wollen (was Publikum und Kritik oftmals als Ironie empfinden). Dementsprechend sagt Land zu *The Lake,* dass er das Augenmerk auf den unmöglichen Versuch gelenkt habe, „sich die Welt ohne sich selbst darin vorzustellen“. Dass die Welt nach dem eigenen Tod weitergehe, habe er immer als beängstigend empfunden, „obwohl dieser Gedanke eigentlich beruhigend sein müsste“. Soll wahrscheinlich bedeuten, dass Ironie auch nicht ernstlich eine Haltung auf Dauer sein kann, sondern in einer ebenso zunehmend komplexen wie fordernden Gesellschaft eher aus Ermangelung einer sonstig akzeptablen Haltung passieren muss.

Themenschwenk vom Scheitern zu den Kindern. Seit einigen Jahren beschäftigt sich Peter Land wieder mit Malerei und Skulptur, seinen ursprünglichen Ausdrucksmitteln, die er zuerst auf Grund einer respektablen Krise vor den übergroßen Traditionen der bildenden Kunst in Richtung Video verlassen hatte. Video schien damals relativ neu und unbelastet zu sein, stellte für Land eine Revision seines persönlichen und künstlerischen Selbstverständnisses dar. Sein wesentliches Interesse, das Absurde, Sonderbare und Unverständliche als grundlegende Faktoren menschlicher Existenz darzustellen, das Reale zu parodieren, setzte sich trotz schockhaften Verlassens des Mediums Video aber fort. Ergebnis waren zahlreiche zeichnerische und installative Arbeiten, die sich mit dem Thema Kinder und Kindheit beschäftigten, zuerst in einer alptraumhaften, finster-idyllischen Weise. Die Arbeit *playground,* die 2005 auf der Biennale von Venedig gezeigt wurde, zeigt etwa eine düstere Installation eines Mädchens und eines Jungen, zwischen denen ein Ball monoton und endlos lange hin und her rollt. Andere, vor allem zeichnerische oder Aquarellarbeiten thematisierten den Verlust der Kindheit und das bedrohliche Einbrechen der erwachsenen Welt durch Einflüsse von Balthus oder des Chicagoer Außenseiterkünstlers Henry Darger, die nicht selten Idylle oder phantastisches Gemetzel zitierten, um den kindlichen Blick zumindest durch einen Blick auf Kinder zu ersetzen, in all ihren tatsächlichen und aus erwachsener Sicht unterstellten Eigenschaften. Dieser Narrationsstruktur folgte auch Peter Land, allerdings in einer zunehmend weniger distanzlosen romantisierenden bzw. zerstörerischen Weise. Zwar interessiert sich Land noch immer für „Extreme und menschliche Grenzfälle“, wie etwa historisch gesehen für diverse größenwahnsinnige römische Kaiser oder allgemeiner gesagt, für Grenzfälle „extrem asozialen Verhaltens in unserem mediengeprägten Alltag“. Die in der Aus-

stellung gezeigten aktuellen Kinderporträts erlauben allerdings eine Sichtweise, die einen Wechsel zwischen theatraler Beobachtung von außen und Anteilnahme an diversen darstellerischen Brüchen, an körperlichen Handikaps, der situativen Furcht oder der Absurdität der kindlich eingenommenen (historischen) Rollenbilder ermöglichen. Dies einerseits deswegen, weil die Kinderporträts eine kräftige, farbige Vitalität ausstrahlen, die in gewisser Weise eine märchenhafte Widerstandskraft ausstrahlen, andererseits weil sich der Künstler mit seinen dargestellten Protagonisten in einem spielerischen Rückgriff die Traditionen der Kunstgeschichte wieder einverleibt – so spielt Land mit Referenzen u.a. der Genremalerei des 19. Jahrhunderts, mit byzantinischer Ornamentik oder kunsthistorischen Positionen von Bruce Nauman bis Edgar Degas, die in einem kreativen Akt der spontanen Leichtigkeit und des parodistischen Involvierens umgewertet werden.

Und noch einmal Kinder zum Schluss: Die Ausstellung *Darlings* bildet auch eine Weiterführung des Themenschwerpunktes „Kinder!" der Landesgalerie im Jahr 2007. Im Einführungstext über der Überschrift dieses Artikels wird aus dem „Aktivblatt für Besucher von 8-12 Jahren" zitiert, dieser Text geht so weiter: „Der Künstler will uns mit seinen bunten Bildern von Kindern zum Nachdenken anregen. In welcher Situation befindet sich das dargestellte Kind gerade, was könnte es denken? Jedes Kind sieht anders aus. Es gibt aber auch Gemeinsamkeiten, die du, wenn du dir die Bilder ansiehst, sicher finden wirst." Mitschwingendes Fazit: Die Kinder werden wohl trotz ihrer Gebrechen oder der indifferenten Anforderungen durch die Gesellschaft erwachsen werden können und vielleicht dann auch noch ganz neue Avantgardekunst produzieren – oder sich in dieser Gesellschaft zumindest zu vitalen Monstern entwickeln. Wetten? •

Zitate aus: *Peter Land: Einige Anmerkungen zu meinen Arbeiten.* Ausstellungskatalog des Kunsthauses Glarus, Stadtgalerie Kiel, 2000. *Peter Land,* Ausstellungskatalog der Landesgalerie Linz, des Kunstforeningen GL STRAND, Kopenhagen und der Fondazione March, Padua, 2007. Ausstellungskatalog *Scheitern,* Landesgalerie Linz, 2007.

Weitere Ausstellungen in der Landesgalerie

Inge Dick – Lichtzeiten, 06. März - 18. Mai, Eröffnung am 05. März, 19.00 h
In der bisherigen Werkentwicklung Inge Dicks erweisen sich Farbe, Licht und Zeit als konstituierende Faktoren ihrer künstlerischen Arbeit. Die Ausstellung der österreichischen Künstlerin konzentriert sich schwerpunktmäßig auf ihre Arbeiten mit Polaroid und versucht, diese Werkgruppe in ihrem fotografischen und malerischen Werk zu verorten. Als besonderes Highlight wird die Ausstellung erstmals auch eine filmische Arbeit Dicks vorstellen. Diese entstand in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Komponisten Roland Dahinden. Die im Film angelegte Visualisierung von Zeit führt dabei das zentrale Konzept der Fotografien von Inge Dick fort.

Katharina Hinsberg – Streifen, 06. März - 01. Mai, Eröffnung am 05. März, 19.00 h
In der Serie von raumbezogenen Ausstellungsprojekten konzipiert Katharina Hinsberg eine eigene Installation für den Wappensaal. Das Konzept trägt dabei von außen das Begriffsfeld der Zeichnung in den Ausstellungsraum. Papier und Linie werden von der Künstlerin so bearbeitet werden, dass die Ausstellung ab dem Zeitpunkt ihrer Eröffnung Einblick in einen Prozess liefern wird.

14. - 15.3.2007
Kunsthalle Exnergasse, WUK, Währinger Str. 59, 1090 Vienna

Borders, Nations, Translations
The Political Limits of Cultural Trans-Nationalism

Boris Buden
Ghislaine Glasson Deschaumes
Rada Ivekovic
Sandro Mezzadra
Stefan Nowotny
Encarnación Gutiérrez Rodríguez
Gayatri Chakravorty Spivak
Hito Steyerl
Jon Solomon
Michaela Wolf

A coference of eipcp within the framework of **translate.**
Beyond Culture: The Politics of Translation. translate.eipcp.net

19. - 20.4.2007
Kunsthalle Exnergasse, WUK, Währinger Str. 59, 1090 Vienna

The Art of Critique

Alex Demirović
Marina Garcés
Hakan Gürses
Maurizio Lazzarato
Isabell Lorey
Chantal Mouffe
Patricia Purtschert
Gerald Raunig
Karl Reitter
Isabelle Stengers
Ulf Wuggenig

A coference of eipcp within the framework of transform. **transform.eipcp.net**

Die Ausstellung „Störenfriede“ im Lentos Kunstmuseum Linz räumt Künstlerinnen der Wiener Moderne eine Stimme ein. Ob und wie konnten sich aber diese Frauen – den damals herrschenden Geschlechterstereotypen zum Trotz – zu Lebzeiten Gehör verschaffen? Über den geschlechtsspezifischen Zeitgeist des Fin-du-siècle.

WIDER DER TYRANNEI DER NORM!

Text **Julia Binter** Foto **tb**

Dieser Leitspruch der Wiener Frauenrechtlerin, Malerin und Schriftstellerin Rosa Mayreder steht exemplarisch für die vielfältigen Freiheitsbestrebungen sozial und kulturell engagierter, bürgerlicher Frauen gegen das ihnen auferlegte normative Korsett in der Epoche um die „anstößige“ Wiener Moderne. Während männliche Vertreter der bildenden Künste versuchten, die Veränderungen ihrer Lebenswelt durch Technologisierung und Industrialisierung künstlerisch zu verarbeiten (sei es verklärt-erotisierend in die Antike gerichtet wie Gustav Klimt oder puristisch zukunftsorientiert wie Adolf Loos), witterten Frauen ihre Chance, gesellschaftliche Selbstständigkeit und damit einhergehende kreative Ausdrucksmöglichkeiten zu erlangen. So wurden sie in der fundamentalen Krise des Subjekts zu Trägerinnen der Veränderung. „Der Allgemeine Österreichische Frauenverein“ war dabei das Sammelbecken all jener Frauen, die sich fortschrittlich nannten. Dazu Gründungsmitglied Auguste Fickert: „Als man im Jahre 1889 den steuerzahlenden, selbständigen Frauen in Niederösterreich auch das Gemeindewahlrecht entziehen wollte, nachdem ihnen ein Jahr vorher das Wahlrecht in den Landtag genommen worden war, organisierten einige Lehrerinnen der damaligen Vororte von Wien eine Protestkundgebung, die von Erfolg begleitet war. Aus dieser Stimmrechtsbewegung ging die Gründung des Allgemeinen österreichischen Frauenvereines hervor, welcher die Frauenfrage in ihrem vollen Umfange erfasste und propagierte.“ Reformen des Ehe- und Familienrechtes, des androzentrischen Schulsystems, die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und die Zulassung der Frauen zum Hochschulstudium standen ebenfalls auf der Agenda. In der Zeitschrift „Dokumente der Frau“ (1899-1903) setzte sich unter anderem die glühende Rhetorikerin Marie Lang radikal in Fragen des Mutterschutzes, der rechtlichen Stellung des unehelichen Kindes, gegen die Reglementierung der Prostitution und des Lehrerinnen-Zölibats ein.
Diesen emanzipatorischen Forderungen wurden jedoch „wissenschaftliche“ Ablehnungsgründe von Seiten der Traditionalisten entgegengesetzt.

Geschlecht und Charakter

Am Internationalen Frauenkongress in London schilderte Marianne Hainisch, auf die der österreichische Muttertag zurückgeht, rückblickend die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts, die nicht zuletzt von dem von Theodor L. W. Bischoff lancierten „Hirnbeweis“ geprägt waren: „Man sprach damals mit Vorliebe von dem Hindernis, welches das geringere Gewicht des Frauenhirnes biete, man sprach auch von den Gefahren, für die Familie und die Gesellschaft, und machte ästhetische Gründe gegen das Frauenstudium geltend. Andererseits waren die meisten Frauen teils aus Weltfremdheit, teils weil sie es sich mit den Männern nicht verderben wollten, teils weil sie erkannten, dass ihre Emanzipation ihnen viele Pflichten auferlegen würde, der neuen Bewegung abhold.“ Noch 1903 schlug Otto Weininger mit seiner Dissertation „Geschlecht und Charakter“, die bis 1922 24-mal neu aufgelegt wurde, in die gleiche biologisierende Kerbe. Er leitete die „Minderwertigkeit des Weibes“ durch den „natürlichen“ sexuellen Charakter ab, der sowohl in den Geschlechtsorganen als auch in der Funktionsweise des Geistes seinen Niederschlag finde. „W ist nichts als Sexualität. M ist sexuell und noch etwas darüber hinaus.“ Daraus resultiere, dass M bewusst, W unbewusst lebe und daher unfähig für Logik, Ethik, oder „irgendeine Form der Genialität“ sei.
Rosa Mayreders trockener Kommentar zu Weiningers Misogynie, dass das Weib „seelenlos“ sei, „kein Ich, keine Individualität, keine Persönlichkeit und keine Freiheit, keinen Charakter und keinen Willen“ habe: „Geschlecht und Charakter erhebt wider Willen den Phallus zum Träger der Seele“.
Dieser verkürzten, sexualisierenden Sichtweise der Frau, die sich im männlichen Angstbild der Femme Fatale essentialisierte, stand die romantische Rolle der Femme Fragile gegenüber, der zärtlichen, zierlichen, unter keinen Umständen aufmüpfigen Hausfrau und Mutter, gegen die sich nicht nur die „entartete“ Rosa Mayreder zu Wehr setzte.

„Der Mann an und für sich ist kein annehmbares Beispiel.“

Wie auch Mayreder weigerte sich Helene von Druskowitz, der ersten, in Zürich promovierten Philosophin in Österreich, ihren Intellekt und ihre Persönlichkeit auf das Stadium „ausgestopfter Puppen“ festlegen zu lassen und für den Heiratsmarkt ausgestattet zu werden. Ein nomadenhaftes Dasein in der Schweiz, Deutschland und Österreich führend, stand sie in regem, kontroversiellem Briefkontakt mit Nietzsche und Eugen Dühring.
Ihre gelebte Frauenliebe wurde dabei aber nicht nur von ihren feministischen Mitstreiterinnen misstrauisch beäugt, sondern war wohl auch der Grund ihrer Internierung in verschiedenen psychiatrischen Anstalten, wo sie 17 Jahre bis zu ihrem Tod ausharrte. Dort schrieb sie unter anderem ihre umstrittenen, 1905 erschienenen, „Pessimistischen Kardinalssätze“, in denen sie den Mann als „das schnatterhafteste aller Wesen“ ausmachte. „Es fehlt sehr auffallend an der Partizipierung der Frauen in den täglichen Geschäften und in den öffentlichen Dingen, weshalb die Welt- und Tagesgeschichte, weil hauptsächlich von Männer ausgefüllt, den bekannten öden Eindruck machen. Die gesamte Historie ist, mit geringen Ausnahmen, einfach Männergeschichte und deshalb roh bis zum Äußersten und ein schlechtes Vorbild.“

Vom Puder zum Pastell

Sich in die Geschichte einzuschreiben bzw. eine eigene weibliche Kunstgeschichte zu rekonstruieren, versuchte die Ausstellung „Die Kunst der Frau“, 1910. Die Kritiker fassten den künstlerischen Emanzipationsversuch der „Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs“, der aufgrund des Ausschlusses von Frauen aus bestehenden großen Künstlervereinen und der damit verbundenen mangelnden Präsenz am Kunstmarkt gegründet wurde, jedoch nicht als Panorama des individuellen weiblichen Kunstschaffens seit dem 16. Jahrhundert auf, sondern zielten in ihren Besprechungen vielmehr darauf ab, die Gattung der „weiblichen Kunst“ herauszudestillieren und statisch festzuschreiben. Dies stand im starken Kontrast zur Permanenz und Zukunftsorientiertheit des Diskurses um die (männliche) Moderne. „Während Frauen gemäß der Qualität ihrer Arbeiten in den von ihnen gewählten Gattungen gemessen wurden, präsentierte die Kunstkritik die Meister der Secession als heroische Individuen in der Teleologie der Moderne“, weist die Kulturwissenschafterin Julie Marie Johnson auf die Diskrepanz vergeschlechtlichter Wahrnehmung hin.
Die Gattung der Porträts schien dabei die Essenz der weiblichen Ästhetik. Auf den mimetischen Aspekt des Porträtierens rekurrierend, gingen die Kunstkritiker davon aus, dass Frauen unfähig seien, originelle Kunstwerke zu schaffen, da sie nur die Gaben des Kopierens und der Ornamentation besaßen. Als Muse und Modell traditionell auf eine eher passive Rolle in der

Teresa Feodorowna Ries, *Die Hexe,* 1895: „Wie kann man sich unterstehen, aus edlem Marmor eine so scheußliche Fratze zu machen“, so die männliche Kritik. Im Hintergrund Helene Funkes *Drei Frauen* von 1915.

Kunst reduziert, sei die Frau nur in der Schminke, Mode, Illusion und Täuschung eine echte Künstlerin. „Es sind viele Damenporträts in der Ausstellung der Frau zu sehen, und das darf nicht wundernehmen. Denn eigentlich ist es der Beruf der Weiblichkeit, sich selbst in Szene zu setzen und darzustellen.“ Im Gegenteil zu einem Oscar Kokoschka, der als „Seher und psychologischer Vivisektionist“ heroisiert wurde, wurde den Künstlerinnen auferlegt, unfähig zu sein, hinter die Fassade einer Person zu blicken – in ihrem Narzissmus immer „das Bildnis ihres eigenen Selbst auf das eigentliche Subjekt zu richten, gleich ob es sich um ein Porträt der heiligen Jungfrau oder das einer modischen Dame handle“ (Johnson). „Die Frauen haben eine Freude daran, sich in Rollen malen zu können, die sie im Leben nicht spielen dürfen, die Farbe wird zum Schminktiegel“, konstatierte der Kritiker Paul Zifferer. Und die Reflexion der weiblichen Selbstinszenierung in der Kunst führte seinen Kollegen Friedrich Pollak gar in das Zeitalter des Rokoko zurück. Als Frauen in dieser Epoche das Schminken lernten, übertrugen sie diese Technik auf die Pastellmalerei, denn „vom Puder zum Pastell war es nur ein kleiner Schritt.“

Die retrospektive internationale Ausstellung scheiterte mit dem Wunsch ihrer Veranstalterinnen, durch die Vereinnahmung großer Meisterinnen Legitimation für ihr eigenes Werk zu schaffen, an den weiblichen Rollenklischees ihrer Zeit.
Viele weibliche Kunstschaffende ließen sich davon aber nicht entmutigen – dafür hatten sie schon zuviel von der Welt gesehen.

Bist du glücklich, Ebenbild Gottes?

Helene Funke, die sich erst 30jährig von ihrer gutbürgerlichen Familie löste, um in München die Damenakademie zu besuchen, hatte schon ein bewegtes Leben hinter sich, als sie sich 1913 in Wien niederließ. Ab 1905 in Paris und Südfrankreich von den Fauvisten (Matisse, Braques, Vlamnick) inspiriert, hatte sie sich künstlerisch und gesellschaftlich in den Kreisen der Avantgardisten rund um Gertrude und Leo Stein bewegt und neues Terrain für sich entdeckt. Zuerst mit zaghaften, einfachen Bleistiftzeichnungen konnte sie sich einem für Malerinnen in Deutschland damals noch großen Tabu widmen: Der Akt-Zeichnung. Das von den Fauvisten intensiv studierte Thema der weiblichen Nacktheit, bannte sie unerotisch und unidealisiert auf die Leinwand. „Funke wandelt ein traditionell ausschließlich von der männlichen Moderne besetztes Thema auf eine Art um, die den voyeuristischen, männlichen Zugriff erschwert“, so Funke-Expertin Tamara Loitfellner im Standard-Interview. Vielfach porträtierte Funke in ihren Akten Prostituierte, die sich in Erwartung ihrer Kundschaft völlig teilnahmslos geben. Sie erscheinen bei ihr „wie Sinnbilder der Frau um 1900 und deren durch das Patriarchat vorbestimmte Lebensbahn“, analysiert Loitfellner das frauenrechtliche Bewusstsein Helene Funkes. Nicht verwunderlich ist es daher, dass sich die Malerin in Wien der „Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs“ und anderen emanzipatorischen Gruppen anschloss. Genauso wenig erstaunlich sind – vor dem Hintergrund der misogynen Einstellung vieler Kunstkritiker – auch die Reaktionen auf ihren in Wien neu entdeckten expressionistischen Stil. Die „von Frauenhand mit der Spachtel maurermäßig derb hingestrichenen Bilder“ waren Arthur Roessler ein „Greuel“. Der Kritiker Seligmann bezeichnete ihre Bilder als „Vangoghiade“.
Mindestens so entsetzt reagierte die Kunstwelt auf die Skulpturen der russischen Bildhauerin Teresa Feodorowna Ries. Hatte ihre „Hexe, Toilette machend zur Walpurgisnacht“ schon einen Eklat ausgelöst, fühlte sich die männliche Kritikerriege 1897 von ihrer Skulptur „Luzifer“ persönlich angegriffen. Obwohl ihre Statue mit der für NiederösterreicherInnen ranghöchsten „Karl Ludwig Medaille“ ausgezeichnet wurde, rief ihr – den Kopf nachdenklich auf die geballten Fäusten gestützt, mit übereinander geschlagenen Beinen auf einem Stein sitzende – Luzifer bei so manchem Betrachter Ekel hervor: „Je länger man vor diesem Luzifer sitzt, desto ekeliger wird Einem. Das ist allerdings auch eine Wirkung.“ Assoziationen mit Rodins „Denker“ blieben nicht aus und wurden mit dem am Sockel eingravierten Spruch, „Bist du glücklich, Ebenbild Gottes?“, irritierend hinterfragt. Nicht auszuschließen, dass das Illustrierte Wiener Extrablatt diese Provokation zum Anlass nahm, über die neue Emanzipation der Frau zu monieren: „Sagt mir, Ihr Weiberkenner/Ist das der Fortschritt der Frauen,/Das schwache Geschlecht der Männer/zu kneten und zu haun?“
Vielleicht war Rosa Mayreders Erkenntnis aus 1905 ja an beide Streitparteien gerichtet: „Die beiden Geschlechter stehen in einer zu engen Verbindung, sind voneinander zu abhängig, als dass Zustände, die das eine treffen, das andere nicht berühren sollten“. Dieses Zitat zierte neben Mayreders Porträt die letzte herausgegebene 500 Schilling Banknote. •

Julia Binter studiert Kultur- und Sozialanthropologie sowie Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien.

Störenfriede – Der Schrecken der Avantgarde von Makart bis Nitsch, Lentos Kunstmuseum Linz, noch bis 18. Mai 2008

Unter dem Titel „Störenfriede – Der Schrecken der Avantgarde von Makart bis Nitsch“ entfaltet die zur Zeit gerade laufende Hauptausstellung im Kunstmuseum Lentos ein Panorama über österreichische Künstler, die zwischen dem ausgehenden 19. Jahrhundert und den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts mit ihren Werken einige ästhetische Provokationen oder gar Skandale hervor gerufen haben – unter dem sichtlichen Vorzeichen der Sentimentalität, dass so etwas heutzutage freilich nicht mehr so leicht möglich scheint.

STÖRENFRIEDE ÜBER LINZ

Text **Philip Hautmann** Foto **tb**

Videobild aus: Kunst und Revolution, Filmdokumentation von Ernst Schmidt jr. Die 1968er-Aktion „Uni-Ferkelei“ führte zu einem Schwurgerichtsprozess.

Wir erinnern uns: Als Anfang der Neunziger Jahre, kurz nach dem Ende des Kalten Krieges, ein amerikanischer Politologe namens Francis Fukuyama in seinem gleichnamigen Wälzer das „Ende der Geschichte“ ausgerufen hat (er meinte damit den endgültigen Triumph der liberalen Marktwirtschaft und, was von seinen Gegnern gerne vergessen wird, der Demokratie) als Erfüllung eines allgemeinen menschheits- und zivilisationsgeschichtlichen Prinzips (und in der Konsequenz die Verlagerung von utopischen Horizonten in die Vervollkommnung der Gegenwart), war die Heiterkeit groß, der Hohn und Spott enorm, und die Versuche, die Fukuyamaschen Proklamationen lächerlich zu machen und in ihrer Unbedarftheit zu entlarven, groß angelegt. Derrida schrieb sogar ein ganzes Buch darüber („Marx’ Gespenster“ hieß es). Doch, wie ein gutes Jahrzehnt später Slavoj Zizek fragen sollte: Haben sich als die eigentlich komischen Figuren denn nicht vielmehr die (linken) Kritiker Fukuymas erwiesen, die es besser zu wissen glaubten als der konservative Amerikaner? Umreißt, von versprengten Leninisten abgesehen, das Paradigma der liberalen Marktwirtschaft und der westlichen Demokratie, respektive des Suchens der Zukunft in der Gegenwart, heutzutage denn nicht auch die intellektuellen Horizonte der Linken und der Weltverbesserer? Nun ja, schon, oder etwa nicht? Nein doch! Zumindest. Irgendwie. Groß angelegte Utopien und halbwegs konkretisierbare Visionen von einer qualitativ verschiedenen und noch dazu besseren Welt scheinen etwas zu sein, was sich überlebt hat.

Mal utopischere, mal weniger utopische; mal progressivere, mal reaktionärere Fortschrittsgedanken und -sehnsüchte sind ein Kennzeichen und ein Begleiter der modernen, bürgerlichen Gesellschaft, wenngleich sie im Guten wie im Schlechten schon mal bessere Zeiten gesehen zu haben scheinen als eben heute. In den Strömungen der ursprünglichen Avantgardekunst – Expressionismus, Dadaismus, Futurismus, Surrealismus, Suprematismus, Konstruktivismus etc. – kommt die komplexe und vielfältige Gemengelage an unterschiedlichen Visionen der Transzendenz der Gegenwart zum Ausdruck.
Aus heutiger Sicht gesehen scheint das vergleichsweise rein und naiv. Durch die Erfahrung des Totalitarismus und des Zweiten Weltkrieges kommt es in der Kunst (und der Realität) zu einer Zäsur der „Zweiten Moderne“, und zu einer Neudefinition dessen, was avantgardistische Kunst vermag. Unter der erlebten Realität ihrer totalitaristischen Vereinnahmungspotenziale fällt die Zeit der Utopien und der geschlossenen Systeme, wie auch der naiven und unreflektierten Ideale, schleichend der Vergangenheit anheim. Gerade in ihrem Aufflackern in der 68er-Generation deutet sich eine fundamentale Änderung in den Koordinaten des Gesellschaftlichen hin zu einer liberalen, von den Lasten des Vergangenen und Traditionellen mentalitätsmäßig befreiten Massengesellschaft an, unter deren Dunstglocke sich von rechter, linker sowie allgemeiner Seite zwar Unbehagen ausbreiten, in der – von der Deckung spiritueller Bedürfnisse vielleicht abgesehen – die wesentlichen Probleme des Menschen aber gelöst erscheinen. Narrative wie „Konsumhedonismus“, „Werteverfall“, „Neoliberalismus“, „Entsolidarisierung“ und dergleichen mehr lassen sich jedoch kaum zu Transzendenzphantasien bündeln und scheinen in ihrer Stoßrichtung im Übrigen eher auf die Beschwörung von, aus heutiger Sicht übersichtlicheren, Vergangenheiten ausgerichtet.
Ab dem abstrakten Expressionismus gibt die avantgardistische Kunst den nicht allein künstlerisch, sondern politisch gefassten Anspruch, bessere „Gegenwelten“ sowie entrückte Sphären der „Befreiung“ zu errichten, auf. Sie verzichtet auf die Formulierung holistischer, allumfassender Narrative und Perspektiven, und bewegt sich eher über das Stilmittel der Subversion des Bestehenden weiter, oftmals natürlich unter der betrüblichen Aussicht, dass durch die Wandlungsfähigkeit des Bestehenden die Subversion sich subversiv unterlaufen wieder findet. Mit dem zunehmenden Wohlstand und der Vervollkommnung der Reproduktionstechniken wuchs auch der Bedarf an Kunstwerken und der Kunstkonsum, der Kreis der Kunstkonsumenten wurde größer und erweiterte sich in anonymerer Weise, als es beim traditionellen Mäzenatentum der Fall war, auf die Wirtschaft und selbst auf Investorengruppen, die in Kunstwerke investieren, wenn die Aktienkurse vor sich dahin tümpeln. Zum größten Förderer der Kunst steigt die Regierung auf, die sich selten davor scheut, den Wunsch zu artikulieren, dass Kunst ruhig „kritisch“ sein dürfe. Zuletzt, die Möglichkeiten für Künstler, mit einigen komisch gezeichneten Figuren „Skandale“ zu provozieren und Schockwirkungen hervorzurufen, haben sich aus nahe liegenden Gründen erheblich verringert: Die Mission, durch avantgardistische Mittel die Geschmacks- und Toleranzgrenzen des Publikums zu erweitern, ist, so gesehen, geglückt und hat gewirkt.
Zum mentalen und ideologischen Problem avantgardistischer Kunstproduktion scheint eher die Frage der Aufrechterhaltung singulärer künstlerischer Energie vor dem Hintergrund ständig lauernder warmherziger und überhaupt nicht böse gemeinter Umarmungsversuche durch die Apparate der Macht, des Geldes oder des Banalen, aufzurücken (auch ein altes Thema im Übrigen, freilich).

*

Das Lentos Kunstmuseum begibt sich mit der Ausstellung „Störenfriede – Der Schrecken der Avantgarde von Makart bis Nitsch“ auf eine Spurensuche des künstlerisch Provokanten in eine Zeit, die nicht die unsere ist. Gezeigt werden Werke von Hans Makart, Gustav Klimt, Egon Schiele, Oskar Kokoschka, Hermann Nitsch, Robert Schwarzkogler, Günther Brus, wie auch weniger bekannter KünstlerInnen wie Helene Taussig oder Helene Funke. Diese Störenfriede spalteten zu Lebzeiten das Publikum in Anhänger und Gegner, und riefen unter letzteren teilweise heftige Reaktionen der Ablehnung hervor, die im Rahmen der Ausstellung zusätzlich zu den Kunstwerken gezeigt werden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass eine Sehnsucht nach der guten alten Zeit, in der man als Kunstschaffender noch so richtig reinhauen konnte, innerhalb des Ausstellungskonzeptes stark mitschwingt, bzw. in der Rezeption mit dieser Sehnsucht des Publikums spekuliert wird. Sinnigerweise ist der Zeitraum, den die Ausstellung abdeckt, mit den 1960er Jahren nach oben abgegrenzt. Nachher scheint das mit der Provokation innerhalb einer pluralistischen Massengesellschaft, diversen abgefeimten Geschmäckern, Regierungen, die die Kunst zur Gesellschaftskritik ermutigen und dem Umstand, dass die Meinungsmacher von heute, in ganz umgekehrtem Verhältnis zu früher, unter dem Titel Kunst auch so manch größeren Scheißdreck zu loben gewillt sind, vor allem, wenn sie im Zusammenhang mit staatlichen Prestigeprojekten einhergeht, oder allgemein Gelder dranhängen, nicht mehr so einfach möglich zu sein. Oder vielleicht doch?

Ans Ende soll nun die Erwägung gestellt werden, wie viel von der Attitüde des Provozieren-Wollens übrig bleibt, wenn sich der Provokationseffekt tatsächlich einstellt, und zwar in Echt: Mit Beleidigungen, Schmähungen, Verunglimpfungen, Verleumdungen, bösen Briefen und Anrufen, und der Konfrontation mit maßloser Dummheit. Zumindest ich denke, als Künstler wie als Mensch, geht man leichter ohne dergleichen durchs Leben. Beispiele davon sind aber auch in der Gegenwart zu entdecken: Wenn man als Künstler oder Kunstschaffender heutzutage tatsächlich provoziert, so fällt es sicherlich nicht allzu schwer, wenn man die heiligen Hallen der Ausstellungsräume und eines engeren Kunstkontextes verlässt, sich in einen weiter gefassten öffentlichen Raum begibt oder diesen in ein Museum holt, das ein tatsächliches, zeitgenössisches öffentliches Publikum ansprechen will. Mit der Konsequenz freilich, dass der künstlerische wie intellektuelle Gehalt einer herkömmlich aufgefassten Provokation darunter möglicherweise schwer in Mitleidenschaft gezogen wird – oder ein weiter gefasstes öffentliches Publikum für solch eine Kunst schlichtweg nicht immer empfänglich ist. •

Und für ein Kunstmuseum ist es übrigens ein Leichtes, „Skandale“ hervorzurufen, und die Finanziers zu provozieren, wenn man zu wenig auf „Eventkultur“ und Besucherzahlen macht.

RADIOTIPPS

R A D I O F R O ... 105.0 MHz ... Liwest-Kunden 95.6 MHz ... oder www.fro.at/livestream

FRO Live
01.03. ab 22.00 h
S.K. Invitational/MAdoppelT/Pflegezentrum (Mitschnitt Posthof, Heimspiel 2008)
14.03. ab 22.00 h
Poetry Slam (Mitschnitt Posthof, Heimspiel 2008)
19.03. ab 21.00 h
Mugshot/Vacunt (Mitschnitt Posthof, Okt. 2007)
28.03. ab 22.00 h
No Means No (Mitschnitt, Ottensheim Open Air 2007)

Ketani heißt Miteinander
07.03. 11.00-12.00 h
Es geht hier um den Sinto Ruckeli Trollmann. Er war deutscher Boxmeister, aber durch das NS-Regime wurde ihm der Titel aberkannt. Er starb in einem KZ-Lager und wurde vor zwei Jahren rehabilitiert, sein Titel wurde ihm wiedergegeben und eine Straße nach ihm benannt. Zwischendurch wird Sinti und Roma Musik gespielt und aus dem Werk des Schriftstellers und Sinto Yanko Weiss/Hoffmann, der über Ruckeli geschrieben hat, gelesen.

Summerau, 96
12.03. 19.00-20.00 h (Wh. 13.03. ab 14.00 h)
Marlen Schachinger liest aus ihrem neuen Roman „Nur du allein“ (kitab-Verlag)

Gegenargumente
18.03. 16.00-17.00 h
Der Fall „Arigona Zogaj“ – Wer warum nach Österreich darf oder auch nicht!
In der Sendung wird erklärt, warum es für Menschen wie die Zogajs in Österreich kein Asyl, keine Niederlassungsbewilligung und auch kein „humanitäres“ Bleiberecht gibt und warum das alles nichts mit zu *langen Asylverfahren, lückenhaften* Gesetzen aber sehr viel damit zu tun hat, dass „Heimat“ kein Wohlfühlverhältnis, sondern zuallererst ein staatliches Gewaltverhältnis ist.

Wegstrecken
18.03. 19.00-20.00 h (Wh. 19.03. ab 14.00 h)
Bericht über Gustav Mesmer, Flugradbauer, Ikarus vom Lautertal. – ein Pionier der sanften Fortbewegung, fantasiebegabt, konsequent.

Truniversity
20.03. 23.00-24.00 h
DogMa Wars – und sag bloß nicht CatMa war's!
Aus den Weiten des menschlichen Denkapparats werden wir das Urkonstrukt eines jeden Glaubensystems entkristallisieren und aus den Klauen des eigenen, gar fremden Unbefangens entreißen.
Yours.
SinCerely.
Roland Punz.

Aktuelle Ausstellungen im Lentos:

EVA & ADELE, Rot – Neue Malerei und Zeichnung

Alle Welt kennt EVA & ADELE, das extravagante Berliner Künstlerpaar, das seit mehr als 15 Jahren mit seinen Performances den Großereignissen der internationalen Kunstwelt ein unübersehbares, funkelndes Glanzlicht aufsetzt. Für ihre Einzelausstellung im Lentos Kunstmuseum Linz haben EVA & ADELE eine Präsentation konzipiert, in der das bildnerische Werk in einem umfassenden Überblick von einer Großskulptur, einer Serie an Bildtafel-Objekten, etwa 25 Gemälden und mehreren Hundert Zeichnungen dargestellt wird.
Mit dem Goldenen Manifest etwa wird die konzeptionelle Haltung der Künstlerinnen materialisiert: Die Slogans „Coming out of the future“, „Where ever we are is museum“ und „Over the boundaries of gender“ sind als blattvergoldete Tafeln gestaltet.
Die zentrale Werkgruppe der Ausstellung, Transformer-Performer zeigt mit großformatigen Malereien kraftvolle Bildgestaltungen, die ihre intensive Wirkung durch komplexe Schichtungen und Durchdringungen, intensive Farben, Collage-Elemente und emblematische Sujets erzielen: Tiere, Fabelwesen, geflügelte Gestalten, Frauen in fetischisierten Kleidungsstücken, männliche Geschlechtsteile, bezaubernde Objekte und immer wieder sie selbst. Die Medialisierung und das Abbild von EVA & ADELE ist dabei inhaltliche Basis und Gerüst für die Malerei, für malerische Fragestellungen. Wie die Gestaltung ihres Selbst, ihres Lebens und ihrer äußeren Erscheinung beruht auch das bildnerische Werk von EVA & ADELE auf einer künstlerischen Strategie der Bildfindung, mit der in aller Konsequenz gesellschaftliche Fragen diskutiert werden – jenseits von Erwartungen und Konventionen.
Die Präsentation von EVA & ADELE wurde als Doppelausstellung konzipiert. Gleichzeitig zur Präsentation in Linz zeigt das Museum der Moderne Rupertinum Salzburg die Ausstellung EVA & ADELE Rosa – frühe Fotografie und Video (16. März - 8. Juni 2008).

15. März - 01. Juni, Eröffnung: 14. März, 19.00 h

Das 2009 im Süden von Linz stattfindende Festival der Regionen startete bereits jetzt seine offiziellen Aktivitäten. Nach Ausschreibungsbeginn zum Thema Normalzustand in städtischen Randzonen fand ebenfalls im Februar eine erste Begehung eines der beiden Zielgebiete in Linz-Auwiesen statt.

NORMAL, DAS SIND DIE ANDEREN

Text **tb** Foto **Otto Saxinger**

Vorinformation: Das Festival der Regionen wird 2009 in die Stadt rücken, bzw. an einen Stadtrand von Linz. Dieses Wegrücken von ländlichen Regionen ergab sich seitens des FdR und Linz09 aus dem beiderseitigen Wunsch miteinander zu kooperieren, besser gesagt, im Kulturhauptstadtjahr inhaltlich und organisatorisch nebeneinander autonom zu festivalisieren. Sinnvoller Anknüpfungspunkt war eine Bespielung des Stadtrandes als Region, genauer fokussiert, des Südens von Linz mit den Wohnanlagen Auwiesen und Solar City. Mit Februar 2008 startete die Ausschreibung zur Projekteinreichung, ein erster Lokalaugenschein für „Erkundungen vor Ort" fand am 22. Februar als Spaziergang mit Helfried Hinterleitner (Kulturarbeiter aus Kleinmünchen) in Begleitung von Martin Fritz (Leiter des FdR) in Auwiesen statt.

Zu diesem Zwecke trafen sich etwa 40-50 Menschen in der Tuchfabrik, um vom Hinterleitner erste Informationen einzuholen. Nach der einleitenden Bemerkung, dass Auwiesen noch bis 1980 unbesiedelt war und als „Wiesen vor der Au" an die Genossenschaft verkauft wurde, gab er einen Abriss der Geschichte der Tuchfabrik und informierte auf dem Spaziergang durch Wohngebiet, Schrebergarten und Sportanlage über den Wohnbau seit den 80er Jahren, diverse Statistiken, Problemlagen und Unzufriedenheiten des Viertels – über hohe Scheidungsraten, junge Bevölkerungsschichten, den Linzer Mythos der Vorstadtbandenbildung, die Vorurteile gegenüber ausländischer Bevölkerung, Wohntourismus und den Zwang einer Stadt, ihre Leute am Stadtrand unterzubringen. Es gebe zwar hier keine Wohnleerstände, aber wegen der hohen Mieten eine große Fluktuation der jungen Bevölkerungsschicht, in Richtung „weg von hier, sobald sie können". Im Gegensatz zählt er diverse Vorteile wie vorhandene Parkplätze, Naturnähe und die gepflegten Anlagen auf und fasst zusammen: „Es wäre alles da ... aber es fehlen gewisse Aspekte". Letzten Endes habe man in Auwiesen mindestens ein Imageproblem.

Die Thematisierung von „Normalzustand und städtischen Randzonen" weckt ohnehin widerstreitende Argumente und Gefühle. Beide Begriffe, „Normalität" und „Stadtrand", sind nicht so eindeutig definiert, wie es scheint. Der Autor Alexander Kiossev beschreibt in seinem Aufsatz „The Oxymoron of Normality" (auf www.fdr.at) die Normalität als vielschichtigen Begriff von politischer Agitation zum privaten Glücksversprechen des Konsums, als vielseitige Disziplinierung zur Normalität bis hin zur alles einschließenden conditio natura. Ein undurchsichtig empfundenes, normierend disziplinierendes Regelwerk in Richtung „erwünschter Normalzustand" lässt sich beim Rundgang vielleicht an Hand der oftmaligen Argumentation mit den Kindern einfangen: Die Kinder „haben es hier schön", „haben Platz zum Spielen", so einige mitgehende BewohnerInnen, werden vor Natur und Wasserkanal geschützt und anderweitig behütet und bedacht. Nicht zuletzt hat Hinterleitner selbst mit dem Kleinmünchner Kulturkreis in den 70er Jahren in einer beispielhaften Aktion der GWG ein Grundstück abgerungen, auf dem damals der größte, in Eigenregie errichtete Kinderspielplatz errichtet wurde, den sogar „Bruno Kreisky besucht hat". Auch wenn letzteres Engagement beeindruckend ist, soll hier eine Figur der Fernsehserie Simpsons zitiert werden, eine Zeichentrickfrau, die immer wieder mal quer durch die Serie den Satz „Denkt denn hier niemand an die Kinder?" einwirft, wenn die BewohnerInnen von Springfield am kontroversiellen Dreck der Welt oder an ihrer eigenen, besseren Zukunft zu scheitern drohen.

Dass zum Beispiel solche Blicke natürlich auch Gefahr laufen, zu stereotypen Zuschreibungen zu werden, darauf weist Fritz an anderer Stelle hin. Immerhin leben viele Menschen sehr gerne in Auwiesen, denn, so Hinterleitner: „Wer möchte schon im Zentrum wohnen", wenn Arbeitsplatz, Ausbildungsstätten und Einkaufszentren von hier schnell und unkompliziert zu erreichen seien? In diesem Sinn verweist Ingo Mörth von der Kepleruniversität in einer Studie auf städtische Randgebiete als mittlerweile autonome Zonen, die in ihrer Funktionalität nicht mehr notwendigerweise ans Stadtzentrum angebunden sein müssen, wenngleich sie in offensichtlicher Diskrepanz zum „Cityglanz" stehen – und auch 2009 vor allem in der unterschiedlichen Bespielung von zwei Festivals stehen werden.

Die mitwandernden KulturaktivistInnen andererseits freuen sich zum Beispiel über die Skurrilität, neben einer Gruppe junger Burschen eine Patronenhülse am Parkplatz zu finden, man sagt „stark" beim Anblick einer kuriosen kleinen Fliegerkonstruktion auf einem Schrebergartendach, oder auf eine Bemerkung von BewohnerInnen, dass hier alles „ja eh sehr ordentlich" sei, „dass gerade das Ordentliche ja das Beängstigende sein kann", während Hinterleitner in einem Nebensatz einmal sagt, dass man sich freue, dass das Festival hier „für mehr Normalzustand" sorgen könne. Man erinnert sich später beim Zusammensitzen in der örtlichen Bowlinghalle, dass es hier schon mal Berührungspunkte zu Festival gegeben hatte, nämlich als die Volkstheater Karawane hier Station gemacht hat: Das sei von massivem Polizeiaufgebot begleitet gewesen. Fritz stellt klar, dass es nicht normal sei, dass überall, wo das Festival stattfindet, es zu Polizeiaufgebot komme und kontert mit der nervösen Aufschaukelung in der damaligen Situation. Zusammenfassung: Erste Berührungspunkte, Informationen über die Einreichungsmodalitäten zum Festival, ausgesprochen nette Wandertagsstimmung. •

Während des Ausschreibungszeitraums (bis 20. April) lädt das Festival der Regionen noch bis Anfang April zur Veranstaltungsreihe „Lokalaugenschein" zu Erkundigungen vor Ort. Weitere Termine:

solarCity: Stadtteilbüro, Heliosallee 84. 29.02., 16.00 h: Dietburg Wilflingseder (Apothekerin, solarCity), Peter Arlt (Stadtsoziologe, Linz).

solarCity: Lunaplatz. 14.03., 16.00 h: Wolfgang Raab (OKIPS), Gabriele Heidecker (Architekturvermittlerin & Kulturarbeiterin, Linz).

Auwiesen: Endhaltestelle Linie 1. 28.03., 16.00 h: Martina Haberleitner (ehem. Leiterin Jugendzentrum Alpha, Auwiesen), Veronika Weidinger (Journalistin, FM4).

Schwerpunktgebiet: Endhaltestelle Linie 1/Auwiesen. 10.04., 17.00 h: Abschlusswanderung mit Mitgliedern des Festivalteams und -vorstands. Mit Manfred Carrington (Autor „Der Süden von Linz").

Nähere Informationen zur Ausschreibung und zum Schwerpunktgebiet: ***www.fdr.at***

VERANSTALTUNGSTIPPS MÄRZ 2008

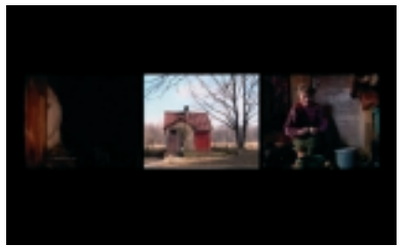
AUSSTELLUNGEN

MI 05.03.
Artpark
Mehr von Meer – Jon Meer – the photoattack
Der Fotokünstler wurde in der BRD geboren und studierte in Wien. Erste Ausstellungen waren der Malerei gewidmet. Erst später begann er sich für die Fotografie zu interessieren. Die Fotokunst wurde ein immer stärkeres Element neben der Malerei. Nun folgten Ausstellungen in denen er beide Kunstrichtungen präsentierte. Er begann die Kunst für junges Publikum interessant zu machen in dem er Kunstevents veranstaltete. Heute arbeitet er ausschließlich als Fotokünstler wobei die Malerei in seinen Fotoaquarellen zum tragen kommt, die wiederum eine Übermalung seiner eigenen Fotografien sind. Nach Aufenthalten in der Schweiz, Tschechien, Polen und Deutschland lebt und arbeitet er nun wieder in Linz.

DO 06.03.
Kunstverein Paradigma
Auffrischen

U.a. mit: Norbert Artner, Claudia Czimek, bekannt als „Madame Bricolage" – Schaurausch 2007, das Künstlerkollektiv „Kraftmalerei": Clemens Denk, Philipp Hanich, Thomas Weinberger, sowie Margit Feyerer, Fleischanderl, Walter Gschwandtner, Thomas Strobl und Gesche Heumann eine Markus Lüpertz-Schülerin (Bild: G. Heumann).
Eröffnung der Ausstellung: 06. 03., 19.00 h

DI 11.03.
Künstlervereinigung MAERZ
Endlich Schnee in den Alpen



Mit Beiträgen von Ieva Epnere-Jerohina, Katrina Neiburga, Andrew Phelps, Gina Müller, Paul Albert Leitner, Friedl Kubelka, Alfred Grubbauer und Gerlinde Wurth. Kuratiert von Alfred Grubbauer. Die Videoinstallation „Zenta" der lettischen Künstlerin Ieva Epnere (vorm. Jerohina) ist als Triptychon konzipiert. Die drei gleichgroßen, horizontal gereihten Videoprojektionen zeigen von morgens bis abends den Tagesablauf einer Bäuerin. Die Frau lebt alleine auf dem Land in einem kleinen hüttenartigen Haus, das im mittleren Bildfeld im Wechsel der Tageszeiten zu sehen ist. In sehr ruhigen, farblich harmonischen Sequenzen werden die häuslichen Verrichtungen und der enge Innenraum im rechten Bildteil erfasst. Links werden die Arbeiten im Außenbereich und im benachbarten Stall veranschaulicht. Die länger stehenden Bilder der meist ruhenden Kamera geben der Arbeit fotografische Qualitäten.

DO 27.03.
Galerie der Stadt Wels
Metropolis
Franz Josef Altenburg geht es nicht darum, gute Objekte aus Keramik zu produzieren, sondern Möglichkeiten der Keramik optimal für plastische Konzepte in verschiedenen Kontexten und Funktionszusammenhängen anzuwenden. In der Ausstellung legt er einen Schwerpunkt auf seine architektonischen Formen, die in ihrer Ansammlung, Zusammenstellung ein monumentales Stadtmodell ergibt. Altenburg: „Ich schneide von einem Block Ton Platten herunter. Diese Platten zerschneide ich in Stäbe, aus denen ich meine Skulpturen baue". Auf Werkerklärungen verzichtet er: „Man sieht ja, was es ist. Aber wenn jemand kommt und mein Werk intelligent interpretiert, ist mir das auch recht."
Eröffnung der Ausstellung: 27.03., 19.00 h

KONZERTE

MI 05.03. 20.00 h
Alter Schl8hof Wels (Veranst: waschaecht)
Hank Roberts, Marc Ducret & Jim Black

Meistercellist Roberts, sein französisches Pendant Ducret an elektrischen, akustischen, 6- oder 12-saitigen Gitarren und Black, einer der international meistgefragten Drummer bilden ein geniales Trio! Dem einfallsreichen Improvisator Roberts gelang eine umfassende Erweiterung des Klangbereichs seines Instruments. Ducret bereicherte sowohl die New Yorker Avantgarde als auch die zeitgenössische Jazzszene Frankreichs mit seinem unverwechselbaren Spiel. Black spielt perkussiven Flächen, einem luftig komplexen Rhythmusgefühl und ausgeprägtem Experimentiergeist.

DO 06.03. 21.00 h
Alte Welt
Verbotene Früchte
Plattform für experimentelle Musik- und Kunstprojekte präsentiert:
Das Fleisch-Anderl: Die Musik bildet eine düstere Landschaft aus Geräusch und musikalischen Patterns als Reflexion einer industriell-städtischen Umgebung. Electronics (Das Fleisch) im musikalischen Dialog mit Hackbrett (Franziska Fleischanderl) und Stimme (Sina Heiß).
HoopD: Daniel Opelt (Klavier), Daniel Hofer (Posaune). Ausgehend von Melodien, Miniaturen und Fragmenten strickt das Duo aus Posaune und Klavier im freien musikalischen Zwiegespräch Geflechte und Klangflächen in unterschiedlichen Texturen, die sich in einem Bogen beginnend vom schwelgen im lyrischen Schönklang bis zu Störungen und Brüchen im experimentellen Ductus darbietet.

SA 08.03. 22.00 h
Stadtwerkstatt
Valina
Plattenpräsentation supported von Allroh. Valina sind ein Monster. Sie sind gewalttätig und brutal. In Klang wie Rythmik, Lautstärke wie Lyrik. Valina sind wie ein Messer, das mit den Jahren immer schärfer wird. Masse, die unter unglaublichem Druck zu Stein wird. Mit jedem Album wird immer deutlicher, wie sehr es Menschen sind, die dahinter stecken, die hier um einen Umgang mit dem Unumgänglichen – der Realität – ringen. Die Songs sind fragil, ein Seelenhauch, der von einem Bleikopf hinweggeschleudert wird. In jedem Monster steckt sie, die Seele. Es gibt da eine dramatische Seite, diese Klimax, in dem die Gegensätze aufeinanderpral-

len, von wo ab der Aufstieg zum Fall wird. Das Zaudern des Seiltänzers. Und an der Sektion, der Autopsie dieses Moments arbeiten Valina immer präziser, wie ein Uhrwerk. Passend, dass sich das neue Album „A tempo! A tempo!" (aufgenommen in Chicago) mit der Zeit an sich befasst.

MI 12.03. 19.30 h
Künstlervereinigung MAERZ
Herwig Gradischnig: Ghost Trio
Herwig Gradischnig (sax), Matthias Pichler (bass), Klemens Marktl (drums). Das für sich selbst stehende Trio kreiert akustischen Jazz der Gegenwart, formal bewusst und frei, interaktiv und solistisch, hart swingend und straight ahead.

MI 19.03. 21.30 h
Theater Phönix
Titel im Kopf – Klang im Körper
Der Niederländer Rinus van Alebeek hat sich vor einigen Jahren auf Feldaufnahmen – die künstlerische Verwertung von Natur- und Umgebungsgeräuschen – spezialisiert. Als Betreiber des „das kleine field recordings festival" in Berlin arbeitet er kontinuierlich an der Schnittstelle von Literatur und Soundperformance. Alebeek trifft auf den Musiker und Klangkünstler Wolfgang Fadi Dorninger, der im Theater Phönix zuletzt für „Volksgarten" die Musik komponiert hat zu einem besonders theatralen Abend der Sound-Poetry und Soundart (im Bühnenbild von „Volksgarten").

THEATER

DO 06.-DO 13.03.
Theater Phönix
Der Disneykiller
Presley und Haley Stray sind Zwillinge, erwachsene Kinder, deren Eltern auf mysteriöse Weise verschwanden. Sie leben allein und wirklichkeitsfern im Londoner East End. Vielleicht sind sie die letzten Überlebenden eines atomaren Holocausts – vielleicht ist aber auch alles nur ein Traum. Oder doch die Wirklichkeit, die sich in einen realen Alptraum verwandelt hat ...?
Premiere: 06. 03., 19.30 h

DO 27.+FR 28.03. 19.30 h
Stadttheater Wels
Der Amerikanische Traum
Prod.: Ensemble Die Menschen
„American Dream" ist ein köstliches Stück von Edward Albee, dem amerikanischen Stardramatiker der 50er Jahre. Albee, der auch „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?" geschrieben hat, ist spezialisiert auf Abgründe und die Gräuel des Normalen. Er nennt sein Stück „Der amerikanische Traum" eine Komödie. Dass sich hinter dieser Bezeichnung keine harmlose Salonkomödie verbirgt, sondern eine humorvolle, skurrile Gesellschaftssatire, absurdes Theater in der Nachfolge Ionescos, wird spätestens nach den ersten Szenen klar.

FILM/TANZ/PERFORMANCE

MO 10.03. 20.15 h
Filmclub Schwanenstadt
Persepolis

Ein unkonventioneller und aufregender Zeichentrickfilm für Erwachsene. Eine starke Familienstory und die direkte Übertragung gelebter Erinnerung. Basierend auf den gleichnamigen, kultverdächtigen Comicromanen, handelt der Film von der Lebensgeschichte der jungen Iranerin Marjane Satrapi und wirft eine humorvolle und sehr kritische Betrachtung auf die jüngste Historie Persiens.

DI 25.-SA 29.03. 20.30 h
Cinematograph
Hiroshima mon amour
Tonfilm, Frankreich/Japan 1959,
Regie: Alain Resnais. Franz. OmU

FR 28.03. 20.00 h
Jazzatelier Ulrichsberg
Keine Insel. Die Palmersentführung

Im November 1977 geschah etwas, das es in der Geschichte der 2. Republik noch nicht gegeben hatte. Österreicher hatten Teil an einem Terrorakt in Österreich. Walter Michael Palmers wurde von der Bewegung 2. Juni entführt und gegen Bezahlung von 30,5 Mio Schilling wieder freigelassen. Thomas Gratt, Othmar Keplinger und Reinhard Pitsch, die für die Entführung verurteilten Österreicher, sind heute, im Rahmen des Dokumentarfilms, zum ersten Mal bereit, umfassend über die Entführung und ihre Hintergründe zu sprechen.

SA 29.03. 20.00 h
Posthof
Princess Playing List

Im Tanztage Labor teilen sich Monika Huemer (Bild) und Jungbauer/Brandmayr einen Abend. Huemer widmet sich mit ihrem Programm „Princess Playing List" dem zeitgenössischem Tanz, Jungbauer/Brandmayr zeigen mit „Schubert Brecht Solipsisticated" ein performatives Bewegungsstück.

POCKETFORM

NAH UND FERN

DI 04.-SA 15.03. 20.30 h
KosmosTheater
Die Kraft einer Hölle
Performance nach dem Roman „Die Passion" nach G.H. von Clarice Lispector.
„Ich setzte den Fuß in die Luft und betrat das Paradies oder die Hölle: den Mittelpunkt." In ihrem Roman von 1964 beschreibt Lispector Gedankengänge einer Frau, die darum ringt, ihre eigene Wahrheit jenseits angelernter Rollen und anerzogener Grenzen zu leben. Die brasilianische Autorin gilt schon zu Lebzeiten als rätselhafte Ausnahmeerscheinung, da sie ihre ganze Aufmerksamkeit der Erforschung innerer Wirklichkeiten widmet. Bühnenfassung/Regie: Evelyn Fuchs, Schauspiel: Alexandra Sommerfeld; Butohtanz: Natascha Wöss, Sound: Otto Pölzl

FR 14.+SA 15.03.
Kunsthalle Exnergasse, WUK Wien
borders, nations, translation
The Political Limits of Cultural Trans-Nationalism. Eine Konferenz im Rahmen von translate. „Beyond culture, the politics of translation" ein Projekt im Rahmen von EU-Kultur 2000. Veranstaltet von www.eipcp.net

VERANSTALTUNGSKALENDER MÄRZ 2008

spotsZ

SA 01

20.00 The Great Bertholinis & Friendly Rich
Konzert: Indie, Gypsy
Kulturverein Roeda Steyr

Josef Hader
Kabarett
Posthof

20.30 Tingvall Trio
Konzert: Jazz mit Rock Attitüde
Musikschule Raab (Koop.: Verein KK Raab)

21.00 Hypnos 69, Alice Dog, Miss Ghoul & Sula Bassana
Konzert: Progressiverock, Psychedelic
Gasthaus Berghammer, Sigharting
(Veranst.: Kuprosauwald)

Wicki, Slime und Paiper
Clubbing
Posthof

22.00 comeonfeet! – Joachim Knoll
DJ-Night: Nujazz, Funk, Soul
Solaris

DI 04

18.00 Tracht und textile Kultur
Eröffnung der Ausstellung
Schlossmuseum Linz

19.30 Groovelines:
Gert Jonke und Jazz Big Band
Konzert: Jazz
Stadttheater Wels

Klaus Hoffer „Die Nähe des Fremden"
Lesung
StifterHaus

20.00 Roland Düringer
Kabarett
Posthof

MI 05

19.00 Mehr von Meer – Jon Meer – the photoattack TIPPS
Eröffnung der Ausstellung
Artpark

Katharina Hinsberg „streifen" + Inge Dick „Lichtzeiten"
Eröffnung der Ausstellungen
Landesgalerie OÖ

Europan 9
Eröffnung der Ausstellung
afo architekturforum oberösterreich

march
Eröffnung der Ausstellung
OÖ Kunstverein

19.30 Die Beichte von Popup-Theater Wien
Theater
Stadttheater Wels

20.00 Klaus Eckel: Not sucht Ausgang
Kabarett
Posthof

Hank Roberts & Marc Ducret & Jim Black TIPPS
Konzert: Jazz
Alter Schl8hof Wels (Veranst. waschaecht)

DO 06

19.00 Auffrischen TIPPS
Eröffnung der Ausstellung
Kunstverein Paradigma

Radio als öffentliche Ressource für herrschaftsfreien Diskurs
Vortrag
Transpublic (Veranst.: Radio FRO)

19.30 Grundbücher der österreichischen Literatur ab 1945
Lesung
StifterHaus

21.00 Verbotene Früchte TIPPS
Konzert: Experimentell, Freejazz
Alte Welt

FR 07

10.00 Was kann Radio? TIPPS
Stadtgespräch
Transpublic (Veranst.: Radio FRO)

18.00 Linz Status Quo – Architekturkritik Heute
Symposium
afo architekturforum oberösterreich

20.00 Sidi Larbi Cherkaoui
Tanz
Posthof

20.00 Trionada: Lohninger, Collins & Pollak
Percussion + Steptanz
Akku Steyr

Iti (Ken Vandermark, Johannes Bauer, Thomas Lehn, Paal Nilssen-Love)
Konzert: Jazz
Gasthaus zur Post
(Koop.: Koma Ottensheim + waschaecht)

The Fashion
Konzert: Alternativ, Pop
Kulturverein Roeda Steyr

21.00 Berserk for Teatime
Konzert: Hardcore
KAPU

22.00 Club Europa: Paris – The Laming Hips
DJ-Night: Pop, Inide, Electro
Solaris

SA 08

20.00 Tramontana, Leandre, Lovens
Konzert: Freejazz
Jazzatelier Ulrichsberg

21.00 Mauracher
Konzert: Elektropop
Gasthaus Berghamer, Sigharting
(Veranst.: Kuprosauwald)

22.00 Club Forum presents Dubstep
DJ-Night: Dub, Drum & Bass
Alter Schl8hof Wels (Veranst.: waschaecht)

Roland Schwarz (Etage Noir), Tschesare
DJ-Night: House
Solaris

Valina, Allroh *(siehe Seite 18)* TIPPS
Plattenpräsentation, Konzert: Indie
Stadtwerkstatt

MO 10

19.00 Walter Strobl
Eröffnung der Ausstellung
Bildungshaus Jägermayrhof

19.30 Rudolf Habringer, Andreas Weber
Buchpräsentation
StifterHaus

20.15 Persepolis TIPPS
Filmvorführung
Filmclub Schwanenstadt

DI 11

19.00 Gasparin & Meier
Eröffnung der Ausstellung
afo architekturforum oberösterreich

19.30 Das Herz eines Boxers
Premiere (Prod.: Kleine Welser Bühne)
Stadttheater Wels

Endlich Schnee in den Alpen TIPPS
Eröffnung der Ausstellung
Künstlervereinigung MAERZ

20.00 Gerold Rudle & Monica Weinzettl
Kabarett
Posthof

MI 12

19.30 Herwig Gradischnig: Ghost Trio TIPPS
Konzert: Jazz
Künstlervereinigung MAERZ

20.00 Flamenco-Ensemble Dunya
Tanz + Konzert: World
Posthof

Stermann & Grissemann
Kabarett
Posthof

21.00 Home in my mind – en miniature
Konzert: Minimalpop
Alte Welt

DO 13

18.45 Politik liebt Kunst TIPPS
Im Gespräch: Landeshauptmann-Stv. DI Erich Haider
Lentos Kunstmuseum Linz

19.00 Aus der künstlerischen Praxis im Kontext freier Medien
Vortrag
Transpublic (Veranst.: Radio FRO)

Eva Hörschläger
Eröffnung der Ausstellung
Galerie Hofkabinett

19.30 Evelyn Grill: Schöne Künste
Buchpräsentation
StifterHaus

19.30 Linzer Frühling
Offene Lesewerkstatt 40 TIPPS
Lesung
Wissensturm

20.00 Stermann & Grissemann
Kabarett
Posthof

Linzer Schnuppe + Bernhard Pötsch
Literatur und E-Musik
Alte Welt

21.00 Garish
Konzert: Pop
KAPU

22.00 Mugshot76, The Meance, Social Phobia
Konzert: Punk
Stadtwerkstatt

FR 14

16.00 Festival der Regionen
Lokalaugenschein Solarcity *(s. S. 10)*
Spaziergang + Gespräch mit Wolfgang Raab, Gabriele Heidecker
Treffpunkt: Haltestelle Linie 2, Solarcity

19.00 Eva & Adele Rot
Eröffnung der Ausstellung
Lentos Kunstmuseum Linz

19.30 Mampf!
Uraufführung
Landeskulturzentrum u\hof

20.00 Bush – Hommage an einen Sohn
Theater
Local-Bühne Freistadt

22.00 Soundsgood
Party: Ragga
KAPU

OvO, Nitro Mahalia feat. Dieb 13
Konzert: Industrial, Electro
Stadtwerkstatt

SA 15

15.00 Elefantenmond
Kindertheater
Local-Bühne Freistadt

20.00 Julia Stemberger & Die österreichischen Salonisten
Musik + Lesung
Posthof

Mr Brown
Konzert: Pop-Punk
Kulturverein Roeda Steyr

Olli Schulz
Konzert: Rock, Alternativ
Kikas

Schizophrenia
Konzert: Grunge, Rock
Alte Welt

20.30 Max Lilja, Will Calhoun, Doug Wimbish
Konzert: Drum& Bass, Electro
d'Zuckerfabrik Enns

22.00 State of yo! – Mischgeschick, Pherex, Zuehrenogris
DJ-Night: Hip Hop
Solaris

MO 17

20.00 Barbara Kuebel „Nach festen Regeln"
Eröffnung der Ausstellung
OÖ Kunstverein

MI 19

20.00 Quasar Cia De Danca
Tanz
Posthof

21.30 Titel im Kopf – Klang im Körper TIPPS
Konzert: Fadi Dorninger, Rinus van Alebeek
Theater Phönix

DO 20

19.00 Tonga.Onair TIPPS
Präsentation des Radiohilfsprojektes
Stadtwerkstatt, Radio FRO Foyer

19.30 linzer notate: Lili Fischer, Anton Bruhin, Michel Mettler, Peter Weber, Bodo Hell
Lesungen
Künstlervereinigung MARZ

Candide oder Der Optimismus TIPPS
Vorstellung des Stücks, Podiumsdiskussion
Kammerspiele

21.00 Foolproof, Ingredients
Konzert: Rock, Pop
Kulturzentrum HOF

FR 21

20.00 Estate, Outsmarted, Law Found Guilt
Konzert: Punk, Hardcore
Posthof

20.30 Convertible Supp. Mindcave
Lesung & Konzert: Psychedelic, Rock
Kulturverein Roeda Steyr

SA 22

19.30 Heimatlos
Premiere
Kammerspiele

20.00 4 Lyn
Konzert: New Metal
Kikas

21.00 Micropop
Konzert: Alternativ, Rock
Kulturverein Roeda Steyr

22.00 Schulberg, Sickwon, Contact a.k.a. Pete Samplez
DJ-Night: Breakbeat, Electro, House
Solaris

23.00 Seriouz Seriez pres.: No Comment
Party: Drum'n'Bass, Reggae
Posthof

SO 23

21.00 Eastermegadance feat. TnT Jackson
Konzert: Electro, Pop
Kulturverein Roeda Steyr

DI 25

19.30 Nachtdienst „Umschlagplatz"
Literarisches Cafe
Medien Kultur Haus Wels

Die verrückte Magdalena TIPPS
Lesung
Theater Phönix

20.00 Martina Schwarzmann
Kabarett
Posthof

21.30 Turbostaat, Brambilla
Konzert: Deutschpunk
Stadtwerkstatt

MI 26

19.30 Ritzen
Experiment Literatur
Alter Schl8hof Wels (Veranst.: waschaecht)

Thomas Duschlbauer, Johanna Tschautscher
Buchpräsentation
StifterHaus

20.00 Lainer & Linhart
Kabarett
Posthof

DO 27

10.30 Welt(en)bilder
Symposion anl. des 80. Geburtstags von Käthe Recheis
StifterHaus

18.45 Politik liebt Kunst TIPPS
im Gespräch: Gemeinderätin Ute Klitsch
Lentos Kunstmuseum Linz

19.00 Metropolis TIPPS
Eröffnung der Ausstellung
Galerie der Stadt Wels

micro.fm & UKW-Senderbau Workshop TIPPS
Präsentation des Berliner Radioprojektes
Transpublic (Veranst.: Radio FRO)

Gasparin & Meier TIPPS
Vortrag
afo architekturforum oberösterreich

19.30 Lesung zum 80. Geburtstag von Käthe Recheis
StifterHaus

21.00 Torn My Pride
Konzert: Hardcore
KAPU

22.00 PostSkriptum
PoetrySlam
Solaris

FR 28

16.00 Festival der Regionen
Lokalaugenschein Auwiesen *(s. S. 10)*
Spaziergang + Gespräch mit Martina Haberleitner, Veronika Weidinger
Treffpunkt: Endhaltestelle Linie 1, Auwiesen

VERANSTALTUNGSKALENDER MÄRZ 2008

19.00 **UKW Minisender Bauworkshop** TIPPS
Workshop
Transpublic (Veranst.: Radio FRo)

20.00 **Share.DJ: Bring your equipment – plug in**
Multimedia Sessions
Medien Kultur Haus Wels

Keine Insel.
Die Palmersentführung 1977 TIPPS
Film von Alexander Binder
Jazzatelier Ulrichsberg

21.00 **Interstellar Labelparty**
Konzert: Noiserock
KAPU

SA 29

20.00 **Doris Jungbauer & Tanja Brandmayr: Schubertbrecht Solipsisticated**
Monika Huemer: Princess Playing List
Performance TIPPS
Posthof

Tschebberwooky
Konzert: World Music, RootsReggae
d'Zuckerfabrik

Molotov Jive
Konzert: Rock, Pop, Indie
Kulturverein Roeda Steyr

Comic Times
Konzert: Akustischer Folk, Pop
Alte Welt

22.00 **Cabaret électronique/MIRmusic Special**
Dj-night: Electro
Solaris

SO 30

16.00 **Bunte Brise: Elefantenmond**
Kindertheater
Schl8hof Wels

MO 31

19.30 **Maria Eliskases , Cornelia Travnicek, Irmgard Perfahl, Franz Josef Heinrich**
Buchpräsentation
StifterHaus

THEATER

Arbeiterkammer Ried
love me gender von theaternyx
13. März,, 20.00 h

Arbeiterkammer Wels
love me gender von theaternyx
06. März, 20.00 h

BBRZ
love me gender von theaternyx
10. März,, 20.00 h

Ennsdorf
love me gender von theaternyx
01. März, 20.00 h

Kulturzentrum HOF
Infos unter: 0699/11399844, karte@buehne04.at
Die Zoogeschichte *(siehe Seite 23)*
(Produktion von Bühne 04)
01., 07., 08., 09., 14., 15., 16., 28., 19., 30. März, jeweils 20.00 h

Landestheater Linz
Infos unter www.landestheater-linz.at
Eisenhand
Tristan und Isolde
Ein Splattercomic über Ritter und Minne.
05., 07., 13. März, jeweils 20.00 h
Oskar und die Dame in Rosa
Ein zärtliches Stück über das Leben, das einen hilfreichen Umgang mit der Hilflosigkeit anbietet.
08., 11., 29. März, jeweils 20.00 h
Kammerspiele
Des Meeres und der Liebe Wellen
Drama von Franz Grillparzer
06., 07., 13., 14. März, jeweils 19.30 h
Das stille Kind
Martin Crimp hat das Stück um sein Zentrum, die Kindesmisshandlung, die zur Kindstötung führt, herum geschrieben.
08. März, 19.30 h
Mein Kampf
01., 03., 10., 12., 26., 28. März, jeweils 19.30 h

Landeskulturzentrum u\hof/OOE Kunstverein
Mampf! (Für alle ab 10 J.)
22. März, 15.00 h; 27. März, 19.30 h
Uraufführung: 14. März, 19.30 h

Linzer Puppentheater
www.puppentheater.at, Tel. 0732 / 60 22 58
Ein Land aus Schokolade
Aufführung: „Bühnenkids" (Musical/Theater)
05. März, 16.45 h
„Die zweite Prinzessin" – Figurentheater (ab 4 J.)
14., 15., 16. März, jeweils 15.00 h

Local-Bühne Freistadt
love me gender von theaternyx
08. März, 20.00 h

Stadttheater Wels
Kartenreservierung: Tel: (+43)7242/460 52
Das Herz eines Boxers (ab 13 J.)
Prod.: Kleine Welser Bühne
13., 14., 15., 20., 22., 27., 28., 29. März, jeweils 19.30 h
Der Amerikanische Traum TIPPS
27., 28. März, jeweils 19.30 h

Theater des Kindes
Reservierung: 0732/605255-2,
www.theater-des-kindes.at
Olga ist verdreht (ab 4 J.)
02. März, 16.00 h; 11. März, 10.00 h; 30. März, 14.00 h
Das Schätzchen der Piratin (ab 6 J.)
04., 06.,12., 13., 26., 27. März, jeweils 19.30 h; 15. März, 16.00 h
Alle Kühe fliegen hoch (ab 4 J.)
10. März, 14.30 h und 17.00 h
Nikio und der große Samurai (ab 8 J.)
03., 31. März, jeweils 19.30 h
Am Anfang
01., 30. März, jeweils 16.00 h
05. März, 19.30 h
Die Verwechslung (ab 3 J.)
03., 04., 06., 07. März, jeweils 10.00 h; 08, 09., 16., 29. März, jeweils 16.00 h

Theater Phönix
Kartenreservierung: Tel. 07323/666 500
tickets@theater-phoenix.at
Volksgarten
Ein Stück über Liebe, Triebe, Sehnsucht, Glück, Leidenschaft, (freie) Entscheidungen.
15., 16., 19., 20., 22., 23. März, jeweils 19.30 h
One Minute
Am Rande der Entführungsgeschichte eines Mädchens entwickelt der britische Autor Simon Stephens fünf bruchstückhafte Momentaufnahmen über das Leben in der Großstadt, die Leere nach der Liebe und den Trost von Fremden.
01., 02., 04., 07., 08., 09., 11., 12., 13., 14., 26., 27., 28., 29., 30. März, jeweils 19.30 h
Der Disneykiller TIPPS
Premiere: 06. März , 19.30 h
11. März, 19.30 h;
12., 13. März, jeweils 15.00 h

Tribüne, St. Georgen
love me gender von theaternyx
07. März, 20.00 h

AUSSTELLUNGEN

afo architekturforum oberösterreich
Mi-Sa 14.00-17.00 h, Fr 14.00-20.00 h
Europan 9
Preisträgerprojekte
Ausstellungseröffnung: 05. März, 19.00 h
bis 05. April
Gasparin & Meier · Architekten
Ausstellungseröffnung: 11. März, 19.00 h
bis 05. April

Artpark
Mo-Sa 10.00-19.00 h
Mehr von Meer – Jon Meer – the photoattack TIPPS
Ausstellungseröffnung: 05.März , 19.00 h
bis 31. März

Bildungshaus Jägermayrhof
Mo-Do 08.00-20.00 h, Fr 08.00-14.00 h
Walter Strobl
Ölbilder und Druckgrafiken zu verschiedensten Themen: Menschenbilder, Alltagssituationen, Interieurs, Veduten, Stillleben.
Ausstellungseröffnung: 10. März, 19.00 h
bis 18. April

Galerie der Stadt Wels
Di-Fr 14.00-18.00 h, So, Fei 10.00-16.00 h
Metropolis TIPPS
Ausstellungseröffnung: 27. März, 19.00 h
28. März bis 01. Mai

Galerie Hofkabinett
Di-Fr 16.00-18.00 h, Sa 10.00-13.00 h
Eva Hörschläger
Die Grafikerin und Malerin ist wild, ideenreich, spontan, unkonventionell, tabulos.
Ausstellungseröffnung: 13. März, 19.00 h
bis 05. April

Künstlervereinigung MAERZ
Di-Fr 15.00-18.00 h, Sa 13.00-16.00 h
Endlich Schnee in den Alpen TIPPS
Ausstellungseröffnung: 11. März, 19.30 h
bis 11. April

Kunstverein Paradigma
Mi-Fr 14.00-19.00 h oder nach Vereinbarung
Auffrischen TIPPS
Ausstellungseröffnung: 06. März, 19.00 h
bis 28. März

Landesgalerie OÖ
Di-Fr 09.00-18.00 h, Sa/So/Fei 10.00-17.00 h
Inge Dick „Lichtzeiten"
Arbeiten mit Polaroid. Bei der Ausstellung wird erstmals auch eine filmische Arbeit Dicks vorgestellt.
Ausstellungseröffnung: 05. März, 19.00 h
bis 18. Mai
Katharina Hinsberg „streifen"
Das Konzept trägt dabei von außen das Begriffsfeld der Zeichnung in den Ausstellungsraum. Papier und Linie werden so bearbeitet, dass die Ausstellung ab dem Zeitpunkt ihrer Eröffnung Einblick in einen Prozess liefert.
Ausstellungseröffnung: 05. März, 19.00 h
bis 01. Mai
Peter Lang „Darlings" *(siehe Seite 4)*
bis 13. April

Landeskulturzentrum u/hof/
OÖ Kunstverein/BV Bildender Künstler
Mo-Fr 15.00-19.00 h, So/Fei geschlossen
Nach festen Regeln
Barbara Kuebel „ein maltherapeutisches Kunstprojekt"
Ausstellungseröffnung: 17. März, 19.00 h
bis 16. April
march
Installation: Elfriede Wimmer; Objekte: Katharina Heinrich, Keramik: Kristiane Petersmann
Ausstellungseröffnung: 05. März, 19.00 h
bis 16. April

Lentos Kunstmuseum Linz
tgl. 10.00-18.00 h, Do 10.00–21.00 h
Eva & Adele Rot
Passend zu ihrem Motto „Wherever we are is Museum" wird Eva & Adele erstmals eine Einzelausstellung gewidmet.
Ausstellungseröffnung: 14. März, 19.00 h
bis 01. Juni
Störenfriede – Der Schrecken der Avantgarde von Makart bis Nitsch
Berühmt-berüchtigte Störenfriede der österreichischen Kunstgeschichte vom Fin de Siècle bis zum Aktionismus.
bis 18. Mai *(siehe Seite 6 und 8)*

OK - Offenes Kulturhaus OÖ
Mo-Do 16.00-22.00 h, Fr 16.00-24.00 h
Sa 10.00-24.00 h, So 10.00-22.00 h
Biennale Cuvée
„Weltauswahl" der Gegenwartskunst. Ausgesuchte Projekte der Kunst-Biennalen 2007.
bis 27. April

StifterHaus
Tägl. außer Mo 10.00-15.00 h
Donau. Verzweigt. Schreiben unter und nach dem Nationalsozialismus. Franz Tumler und Arnolt Bronnen.
An den Beispielen Franz Tumler und Arnolt Bronnen sollen Schreibentwicklungen und ihre Kontinuitäten und Brüche von 1933 bis 1955 gezeigt werden. Zentrale Themen dieses Zeitraums sind in Oberösterreich bzw. im Gau „Oberdonau" Adalbert Stifter und die Donau, die auch im Mittelpunkt der Ausstellung stehen.
bis 03. Juni

TIPPS *Näheres siehe Tipps*

ADRESSEN

afo architekturforum oberösterreich
Prunerstr. 12, 4020 Linz
www.afo.at

Akku Steyr
Färbergasse 5, 4400 Steyr
www.akku-steyr.at

Alter Schl8hof Wels
Dragonerstr. 22, 4600 Wels
www.schl8hof.wels.at

Alte Welt
Hauptplatz 4, 4020 Linz
www.altewelt.at

Arbeiterkammer Ried
Peter-Rosegger-Str. 26, 4910 Ried

Arbeiterkammer Wels
Roseggerstr. 8, 4600 Wels

Artpark
Hamerlingstr. 42, 4020 Linz
www.artpark.at

Bildungshaus Jägermayrhof
Römerstr. 98, 4020 Linz

BBRZ
Grillparzerstr. 50, 4020 Linz
www.bbrz.at

Cinematograph
Obere Donaulände 51, 4020 Linz
www.cafecinematograph.at

d'Zuckerfabrik Enns
Kirstein 2, 4470 Enns
www.d-zuckerfabrik.at

Eisenhand
Eisenhandstr. 43, 4020 Linz
www.landestheater-linz.at

Ennsdorf
Amtshausstr. 5, 4482 Ennsdorf

FIFTITU% – Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst und Kultur in OÖ
Harrachstr. 28, 4020 Linz
www.servus.at/fiftitu

Filmclub Schwanenstadt
Stadtplatz 58, 4690 Schwanenstadt
www.filmclub.schwanenstadt.at

Galerie Hofkabinett
Hofgasse 12, 4020 Linz
www.hofkabinett.at

Galerie der Stadt Wels
Pollheimerstr. 17, 4600 Wels
www.galerierderstadtwels.at

Gasthaus Berghamer, Sigharting
Gasthaus zum Goldenen Löwen
Hofmark 1, 4771 Sigharting

Gasthaus zur Post
Linzerstr. 17, 4100 Ottensheim

Jazzatelier Ulrichsberg
Badergasse 2, 4161 Ulrichsberg
www.jazzatelier.at

Kammerspiele
Promenade 39, 4020 Linz
www.landestheater-linz.at

KAPU
Kapuzinerstr. 36, 4020 Linz
www.kapu.or.at

Kikas
Marktplatz 27, 4160 Aigen/Mühlkreis
www.kikas.at

Kosmostheater
Siebensterngasse 42, 1070 Wien
www.kosmostheater.at, Tel: 01/523 1226

Kulturverein Roeda Steyr
Gaswerkgasse 2, 4400 Steyr
www.roeda.at

Kulturzentrum HOF
Ludlgasse 16, 4020 Linz
www.kulturzentrum-hof.at

Künstlervereinigung MAERZ
Eisenbahngasse 20, 4020 Linz
www.maerz.at

Kunsthalle Exnergasse
WUK, Währingerstr. 59, 1090 Wien
kunsthalle.wuk.at

Künstlervereinigung MAERZ
Eisenbahngasse 20, 4020 Linz
www.maerz.at

Kunstverein Paradigma
Landstr.79/81, 4020 Linz

KUPF
Untere Donaulände 10, 4020 Linz
www.kupf.at

Landesgalerie OÖ
Museumstr. 14, 4010 Linz
www.landesgalerie.at

Landeskulturzentrum u/hof OÖ Kunstverein
Landstr. 31, 4020 Linz
www.ursulinenhof.at

Landestheater Linz
Promenade 39, 4020 Linz
www.landestheater-linz.at

Lentos Kunstmuseum Linz
Ernst-Koref-Promenade 1, 4020 Linz
www.lentos.at

Linzer Puppentheater
Langgasse 13, 4020 Linz
www.puppentheater.at

Local-Bühne Freistadt
Salzgasse 25, 4240 Freistadt
www.local.buehne.at

Medien Kultur Haus Wels
Pollheimerstr. 17, 4600 Wels
www.medienkulturhaus.at

Musikschule Raab
Dr.-Pfluger-Str. 101, 4760 Raab
(zwischen Peuerbach und Andorf)

Nöfa
Anzengruberstr. 10, 4600 Wels
www.noefa.at

Posthof
Posthofstr. 43, 4020 Linz
www.posthof.at

Radio FRO 105,0 Mhz
Kirchengasse 4, 4040 Linz
www.fro.at

Solaris
Dametzstr. 30, 4020 Linz
www.solarisbar.at

Schlossmuseum Linz
Tummelplatz 10, 4020 Linz
www.schlossmuseum.at

Stadttheater Wels
Kaiser-Josef-Platz 50, 4600 Wels

Stadtwerkstatt
Kirchengasse 4, 4040 Linz
www.stwst.at

StifterHaus
Adalbert-Stifter-Platz 1, 4020 Linz
www.stifter-haus.at

Theater des Kindes
Langgasse 13, 4020 Linz
www.theater-des-kindes.at

Theater Phönix
Wiener Str. 25, 4020 Linz
www.theater-phoenix.at

Transpublic
Hahnengasse 3, Alter Markt, 4020 Linz
www.transpublic.at

Tribüne St. Georgen
Linzer Str. 12, 4222 St. Georgen/Gusen

Wissensturm
Kaerntner Str. 26, 4020 Linz
www.vhs.linz.at

VERANSTALTUNGSTIPPS MÄRZ 2008

WORKSHOPS

DI 04.-DO 06.03.
Nöfa
The power of the puppet
Ziel des Workshops ist es, den TeilnehmerInnen die Möglichkeiten der Puppe als starkes Medium des Theaters zu lehren. Sie werden lernen, mit der Puppe zu arbeiten und sie zum „Leben" zu bringen. Mit der Puppe werden Szenen entwickelt, um kurze dramatische Studien und Situationen zu schaffen. Am Ende des Workshops findet eine informelle Präsentation für ein geladenes Publikum statt, um die Ergebnisse zu zeigen.
Infos: www.figurentheater-wels.at

die Kupf akademie

FR 07.-SO 09.03.
Kupf-Büro
Dokumentation
Der Workshop nähert sich dem Thema Dokumentation von einem praktischen, anwendungsorientierten Zugang. Nach einem kurzen Überblick über verschiedene Formen der Dokumentation, untersuchen wir unterschiedliche Erfordernisse und Notwendigkeiten für Dokumentationen – abgestimmt auf die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen. Der Hauptteil des Workshops liegt in der systematischen Dokumentation eines Ereignisses: Angefangen von der Erstellung eines Konzepts bis hin zur Durchführung. Eine gemeinsame Analyse und Kritik dieser Arbeiten beschließt den Workshop.
Infos und Anmeldung: www.kupfakademie.at
Kosten: EUR 250,-/90,- für KUPF-Mitglieder
ReferentIn: Alenka Maly, Franz Fend

FR 07.03. 10.00-18.00 h
Transpublic
Stadtgespräch. Was kann Radio?
Ein Workshop aus der Reihe „Radio als öffentliche Ressource für herrschaftsfreien Diskurs?"
Veranstaltet von Radio Fro. Für die Workshopteilnahme ist eine Anmeldung erforderlich: 0732/71 72 77-152 oder verein@fro.at

FR 28.03. 19.00 h
Transpublic
UKW Minisender Bauworkshop
Workshop zur Präsentation des Berliner Radioprojektes „micro.fm", veranstaltet von Radio Fro. Für die Workshopteilnahme ist eine Anmeldung erforderlich: 0732/71 72 77-152 oder verein@fro.at

VORTRÄGE/LESUNGEN/DISKURS

DO 13.03. 18.45 h
Lentos Kunstmuseum Linz
Politik liebt Kunst
Landeshauptmann Stellvertreter DI Erich Haider spricht über sein Lieblingswerk aus der Lentos-Sammlung: Gunter Damisch, Felddunkelquerwegaufhellung, 2000.

DO 27.03. 18.45 h
Lentos Kunstmuseum Linz
Politik liebt Kunst
Gemeinderätin Ute Klitsch spricht über ihr Lieblingswerk aus der Lentos-Sammlung: Fritz Aigner, Der Tod des Ikarus, 1962.
PolitikerInnen werden eingeladen, ein Lieblingswerk aus der Sammlung des Lentos Kunstmuseum zu wählen und darüber öffentlich zu sprechen. Zusammen mit Martin Heller, Intendant von Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas und Kunstwissenschafter, wird diskutiert, was gerade an diesem Werk so anziehend ist und worin der subjektive Wert von Kunst liegt. Letztlich geht es um die Verbundenheit im Alltag – des Einzelnen wie der Gesellschaft. Eine Gesprächsreihe.

DO 13.03. 19.30 h
Volkshochschule Wissensturm
Linzer Frühling – Offene Lesewerkstatt 40
Sie haben seitenweise Gedichte und unveröffentlichte Texte in der Schublade und konnten diese noch nie jemandem vorlesen?! Dann sind Sie in der offenen Lesewerkstatt des Linzer Frühling genau richtig, die das ideale Publikum für Sie bietet! Ihre Lesezeit beträgt ca. 7 Min. Zwischen den einzelnen Lesungen wird dem Publikum Zeit für kurze Wortmeldungen eingeräumt. Neuanmeldungen werden vor „Wiederholungs-Lesern" gereiht! Anmeldung und Information: Erika Pammer, Marktplatz 43, 4181 Oberneukirchen 07212/7519 oder 0664/5596168 abends

DO 20.03. 19.00 h
Stadtwerkstatt, Radio Fro Foyer
Tonga.Onair

Präsentation des Radiohilfsprojektes.
Nach einer intensiven Vorbereitungszeit von über einem Jahr ist nun das von der Stadt Linz, dem Land OÖ und privaten Sponsoren geförderte Entwicklungsprojekt erfolgreich abgeschlossen. Das völlig ehrenamtlich tätige Projektteam verbrachte drei Wochen in Sinazongwe/Sambia, um der dort lebenden Community mit der Errichtung eines Sendestudios samt Mast die Kommunikation über das Medium Radio zu ermöglichen.

DO 20.03. 19.30 h
Kammerspiele
Candide oder Der Optimismus
Vorstellung des Stücks, anschließend Podiumsdiskussion mit Christian Felber (Attac Österreich), Dr. Irene Schneider (Psychologin und Psychotherapeutin), Manuel Rubey (ex-u\hof: Schauspieler, Leadsänger von MONDSCHEINER).

DI 25.03. 19.30 h
Theater Phönix
Die verrückte Magdalena
Thomas Bernhard-Lesung.
Eine Produktion des Burgtheaters.
Mit Gespür für die Leichtigkeit und die schrägen Seitenhiebe, die Thomas Bernhard und sein Werk ausmachen, liest die Burgschauspielerin Maresa Hörbiger aus den Texten „Über allen Gipfeln ist Ruh", „Die verrückte Magdalena", „Am Ziel", „A Doda", „Maiandacht" und „Das Vermächtnis". Am Klavier begleitet sie Thomas Kerbl.

DO 27.03. 19.30 h
afo architekturforum oberösterreich
Sonja Gasparin, Beny Meier
Vortrag im Rahmen der Ausstellung.
Man könnte behaupten, dass innere räumliche Konzepte erst ihre Bestätigung durch ihre Wirkung auf den Außenraum erfahren, dass Bauten erst gelungen sind, wenn sie nicht nur auf den Ort eingehen, sondern diesen neu definieren, auf einer höheren Ebene etwa eines kommunalen Lebens bestätigen. Gasparin & Meier haben dieses Sensorium für die Beziehungen von Raum und Ort. Sie drücken dies nicht belehrend oder gar mit erhobenem Zeigefinger aus, sondern oft überraschend beiläufig und gelassen, vieles erschliesst sich erst auf den zweiten oder dritten Blick. Eine solche Architektur ist weder plakativ noch in Schlagwörtern vermittelbar.

POCKETFORM
Inserieren in spotsZ
Infos: www.servus.at/spotsz
Kontakt: spotsz_anzeigen@servus.at

BEZAHLTE ANZEIGE

Was man mit Sprache alles anstellen kann. Adelheid Dahimène konstruiert in „Experiment Literatur“ einen Leseabend wie einen Viertaktmotor: „Ein Viertaktmotor ist ein Hubkolbenmotor, der den Kreisprozess in vier Takten bewältigt. Diese vier Takte nennt man auch Animation.“

1. TAKT: ANSAUGEN
2. TAKT: VERDICHTEN
3. TAKT: ARBEITEN
4. TAKT: AUSSTOSSEN

Text und Foto **Reinhard Winkler**

„Ins Literarische übersetzt bedeutet dieser Vorgang einen geschlossenen Kreislauf unter Beteiligung von vier Autor/innen.“, meint Dahimène.
In diesem Sinne: Yvonne Giedenbacher saugt an, ihre Texte fließen schnell, wie ein mit doppelter Geschwindigkeit zurückgespulter Film. Geschichten aus dem Tagebuch der Kindheit. Stefan Rois verdichtet, das heißt: Er erzählt Gedanken, ohne dabei episch zu werden. Rois komprimiert Literatur zur Philosophie. Seine Fragen, getragen vom Wunsch nach Erkenntnis und Bewusstsein, könnte auch ein Kind stellen, vermutlich, weil diese Fragen so alt wie die Menschheit sind. Also noch einmal von vorne: Was ist der Sinn des Lebens? Doris Mitterbacher alias Mieze Medusa arbeitet, ihre Texte sind eine Abfolge an Sätzen, die wie flinke Handgriffe Szenarien entwerfen. Natürlich sozialkritisch, freilich feministisch, aber zurückhaltend deskriptiv. Sie klagt nicht an, sie beschreibt, was ist. So vorgelesen wird die Unterdrückung der Frau zum Bild, zur Konfrontation mit Alltag, der auf einer schiefen Ebene läuft. Was in der Werbewelt funktioniert, wird bei der Mieze Medusa zum Brechreiz. Haslin stößt aus. Laute Luft, lange Pausen, hält Töne und verschluckt sie, hie und da schnelle Wortfolgen, dann wieder das Betonen von Vokalen und Konsonanten, als stünden sie ohne Verknüpfung nebeneinander. Der Sinn der Wörter wird zerpflückt: Die Sprache liebt mich, die Sprache liebt mich nicht. Wenn Haslin „schmuggeln“ sagt, hört man tatsächlich zwei Gs. Und dann brüllt er wie ein Stier: „Sauzüchten!“

Eine Lesung mit vier AutorInnen ist ein Sammelsurium an Eindrücken. Was da im Nacheinander abfolgt, präsentiert sich in der Erinnerung des Besuchers als Nebeneinander, vier Gesichter, vier Stimmen, vier und noch viel mehr Texte, vier Intentionen. Um Ordnung zu schaffen, komme ich auf Dahimènes Idee mit dem Ottomotor zurück, beschleunige sie, treibe sie auf die Spitze: Nicht die einzelnen Lesungen repräsentieren die vier Takte – ich klaube mir jene Sätze aus dem Gedächtnis, die mir vom Leseabend in Erinnerung geblieben sind und stelle sie zusammen wie eine Aneinanderreihung von Quintessenzen. Eine Verfremdung, natürlich. Aber ganz im Sinne des Bildes eines Leseabends als „Viertaktgemisch“, eines Prozesses, der sich ins Unendliche wiederholen könnte:

1. Takt. Ansaugen. Yvonne Giedenbacher. Die Vorstellung, in einem Entwicklungsroman in die falsche Richtung unterwegs zu sein, von B nach A, macht mürbe.
2. Takt: Verdichten. Stefan Rois. Einmal war er jemandem ins Bild gelaufen. Aber das Fotopapier weigerte sich, Kadavers Erscheinung festzuhalten. Der Hydrant hinter Kadaver erschien unsagbar spektakulärer.
3. Takt: Arbeiten. Doris Mitterbacher. Sich fühlen wie Aschenputtel auf Anti-Aging Pillen und mit einem Hühneraugenpflaster dort, wo der Schuh drückt.
4. Takt: Ausstoßen. Haslin. In den Gemeinderatsausschusssitzungen wurde beschlossen, so entnahm ich einigen Presseberichten, dass ein buddhistisches Veranstaltungszentrum nicht in ein Wohngebiet passe.

1. Takt. Ansaugen. Yvonne Giedenbacher. Er schaut durch mich hindurch und redet sich um Kopf und Kragen.
2. Takt: Verdichten. Stefan Rois. Das Menschengeschlecht hat nebst vielen kümmerlichen Geistern auch einige wahrhaft erhabene Naturen hervorgebracht.
3. Takt: Arbeiten. Doris Mitterbacher. Zwischen den wabernden Schmerzimpulsen hindurch auf den kodakblauen Himmel starren, dann die Augen nach unten rutschen lassen.
4. Takt: Ausstoßen. Haslin. Ried oder Riad. Aber nichts ändert sich in Ried. Stimmt. Dort bleibt immer alles gleich. Dort werden d’Sau zücht! Und leider auch freigelassen.

1. Takt. Ansaugen. Yvonne Giedenbacher. Kurz bevor ich wieder einschlafe flüstert das Zimmer: „Freitag Abend“, denn manche Dinge ändern sich nie.
2. Takt: Verdichten. Stefan Rois. „Bei uns daheim“ sagt man bei uns daheim und meint damit: so ist es richtig.
3. Takt: Arbeiten. Doris Mitterbacher. Schönen Guten Abend. Ich mache gleich weiter.
4. Takt: Ausstoßen. Haslin. Ich schmuggelte ein Minitonband in diesen urigen Gemeinderatssitzungsaal.

1. Takt. Ansaugen. Yvonne Giedenbacher. Plötzlich sehe ich die Dinge. Nicht wie sie wirklich sind. Aber doch zum ersten Mal. Dass nämlich alles ein Ende hat, unwiderbringlich.
2. Takt: Verdichten. Stefan Rois. Das Schimpfen der PhilosophInnen über die Entfremdung war immer einseitig. Man hat selten bemerkt wie erlösend sie sein kann, wie warm Plastik ist.
3. Takt: Arbeiten. Doris Mitterbacher. Im Bus sitzen mit Kopfweh to end all Kopfweh und überlegen, ob es sich auszahlt, nach dem Foto zu suchen, das manchmal hilft.
4. Takt: Ausstoßen. Haslin. Tipps an Autofahrer: Die Winterreifen nach der O-Regel zu wechseln, also von O bis O. Ich zitiere: Von Oktober bis Ostern. Von Nebel bis Bebel also.

1. Takt. Ansaugen. Yvonne Giedenbacher. Also rolle ich meine Socken von den Füßen, erst links, dann rechts, zwischen meinen Zehen haben sich dunkelblaue Flusen gesammelt.
2. Takt: Verdichten. Stefan Rois. Wozu Sinn? Es funktioniert doch alles.
3. Takt: Arbeiten. Doris Mitterbacher. Seufzen. Aufstehen.
4. Takt: Ausstoßen. Haslin. Und die Buddhisten sollen bleiben, wo sie sind.

usw. •

Reinhard Winkler, Pressefotograf, betreut mit Franz Wagner und Kristina Werndl die Internetplattform www.aurora-magazin.at

Yvonne Giedenbacher ist 1976 in Wels geboren und hat Publizistik und Sinologie studiert. 2006 hat sie den FM4-Literaturpreis „wortlaut“ gewonnen und Texte in Literaturzeitschriften und Anthologien publiziert. Sie lebt in Wien und ist derzeit Studentin der Kunstgeschichte an der Uni Wien.
Stefan Rois, Jahrgang 1983, in Linz lebend. Schriftsteller, Journalist, Musiker und SpokenWordCorpus (remember „Tumido & Stefan Rois“), Student der Philosophie und Kunstwissenschaft. Bücher: „Die Kinder fressen ihre Revolution“, Plauen 2003, Lyrik/ „KAOS – Die Widersacher des leeren Moments“, Bückeburg 2004, Experimentalprosa. (www.stefanrois.at)
Doris Mitterbacher, sprich: Mieze Medusa ist eine fixe Größe in der österr. HipHop- und Poetry-Slam-Szene und Mitglied des *backlab*-Kollektivs. 2007 hat sie gemeinsam mit tenderboy den Protestsongcontest gewonnen. Es gibt eine ganze Reihe an Textveröffentlichungen, zuletzt: „Dem Wind nach“ in *DUM – das ultimative Magazin,* 43/2007; „Sushiträume“ in *&radieschen,* 1/2007; Geboren 1975 in Schwetzingen, BRD, lebt derzeit in Wien. Germanistik/Anglistik Diplomstudium.
Hermann HASLIN, alias Hermann HASLINger, ist 1952 geboren und lebt in Linz. Studium der Malerei und Grafik (Mag. art.), erzeugt cartoonistische und literarische Arbeiten. Cartoons erschienen u.a. in Trend-Profil-Extra, der Frankfurter Neuen Presse, Frankfurter Rundschau, Welt am Sonntag, Die Zeit. Literarische Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien, u.a. das Hörspiel „Embrioz“ in den Linzer Facetten sowie Lyrik in der Frankfurter Edition.

Im Februar wurde das neue Buch von Silvana Steinbacher im Stifterhaus präsentiert. 27 mit Oberösterreich in Verbindung stehenden AutorInnen hat sie in ihrem im Drava-Verlag erschienenen Buch „Zaungast. Begegnungen mit oberösterreichischen Autorinnen und Autoren“ kompetent und pointiert portraitiert. Silvana Steinbacher im Interview.

27 UPPER LITERATEN

Text **Tancred Hadwiger** Foto **Buchcover, Drava Verlag**

Wie würden Sie als erfahrene langjährige Moderatorin ein Interview beginnen?
Silvana Steinbacher: Ich würde immer versuchen ein Interview so zu beginnen, wie es mein Gegenüber nicht erwartet.

Das heißt, die Überraschung ist die Empfindung für den anderen?
S.S: Es ist für mich eigentlich ein angenehmer Einstieg in ein Gespräch. Also, ich habe bemerkt, dass AutorInnen, die Fragen „Warum schreiben Sie? Welche Botschaft haben Sie? Was wollen sie mit Ihrem Schreiben vermitteln?“, kennen und die dann teilweise auch langweilig sind. Und aus diesem Grund habe ich stets versucht, bei den Gesprächen die ich geführt habe, diese Fragen nicht zu stellen und wie gesagt Fragen zu stellen, die man eigentlich sonst nicht erwartet, oder nicht so schnell erwartet.

Und warum kommt man überhaupt auf die Idee, ein Buch über oberösterreichische Literatur, oder Literaten, in Form von Interviews, und dem Kennenlernen dieser über diese Form zu schreiben?
S.S: Es sind keine Interviews, Interviews sind die Basis, aber es sind Portraits, und der ausschlaggebende Punkt war: Es gab so eine Initialzündung, das war, als ich im September 2005 Franzobel getroffen habe, an seinem Wohnzimmertisch, und ihn gefragt habe, wie er die 60 Charaktere seines Romans „Das Fest der Steine“ über die sieben Jahre, die er daran geschrieben hat, unter Kontrolle gehalten hat, wie er die Figuren begleitet und verfolgt hat, und da hat er ein großes Packpapier über den Tisch gespannt und einzelne Kreise gezeichnet auf dieses Packpapier, jeder dieser Kreise war eine Figur, und sie dann zueinander in Verbindung gesetzt. Er hat mir dann erklärt, dass er auf diese Art und Weise die Figuren verfolgt hat, und das war für ihn so das Kontrollsystem für sein Arbeiten, und dabei habe ich mir gedacht: Das wäre eine interessante Frage dabei. Wie entsteht ein Text, wie gehen Erzählerinnen und Erzähler mit ihren Figuren um, wie finden sie sie, wie begleiten sie sie, oder auch die Frage: Wie entsteht ein Text, der ohne Personal auskommt, oder: Wie entsteht ein Gedicht, das hat mich schon sehr viel Jahre sehr fasziniert, und das war eigentlich der Beginn, wo ich mir gedacht habe, das wäre interessant, das einmal in einzelnen Portraits zu verfolgen und davon ausgehend hab ich dann versucht, den Alltag, die Weltsicht der Autorinnen und Autoren kennen zu lernen.

Wie fand die Auswahl dann statt?
S.S: Die Auswahl war nicht einfach und ist mir absolut nicht leicht gefallen. Oberösterreich ist ein Bundesland, aus welchem Grund auch immer, das sehr, sehr viele AutorInnen hervorgebracht hat, und ich hätte eigentlich auch vier Bände schreiben können. Die Auswahl für mich ist keineswegs wertend zu verstehen, sondern es hat mir auch um einige AutorInnenleid getan, die in diesem Buch nicht enthalten sein konnten. Aber es hat eben nur eine bestimmte Anzahl an Seiten, und es sind ohnehin 365 Seiten geworden; wichtig war für mich die Vielfalt, also die Vielfalt von den Genres her, die Vielfalt auch was das Alter betrifft. Das heißt, es ist der 28-jährige Sammer René Bauer genau so enthalten wie der 78-jährige Friedrich Achleitner, also über 50 Jahre dazwischen. Worauf es mir auch angekommen ist, es sollten renommierte Autoren enthalten sein und auch solche, die man eigentlich noch kaum kennt und die es noch zu entdecken gilt.

Wie war das mir René Bauer, wenn ich da kurz nachfragen darf?
S.S: Ich habe ihn das erste Mal gesehen, bzw. gehört im StifterHaus. Und mir ist vorerst sein Auftritt aufgefallen, der einem das Gefühl vermittelte, dass er sehr gerne auftritt. Man sah sofort, er hat auch Charisma, dann auch die Vielfalt in seinen Texten, diese können tiefgründig, aber auch witzig und originell sein, und ich habe ihn dann noch einmal gesehen während des Linzfests, und so bin ich dann in Kontakt gekommen mit ihm. Ich wollte eigentlich ganz gerne auch zu einem Vertreter des Poetry-Slams ein Portrait geben, denn ich meine, das ist eine nicht unwesentliche neue Form, wie man Literatur zugänglich machen kann. Das ist nicht so diese hehre Form, wie ich zum Beispiel sie von früher kenne als Jugendliche, wo es eigentlich nur sehr, sehr ernsthaft zugegangen ist bei Lesungen.

René Bauer als ein Vertreter des Poetry Slams tritt jetzt auch im Posthof auf.
S.S.: Das ist eine Öffnung, eine gute Ergänzung des Literaturprogramms, dass eben auch die Jugend Eingang findet in solche Stätten.

Ist für Sie Anton Bruckner ebenso wie für Alois Brandstetter (in seinem Portrait) der bedeutendste Oberösterreicher?
S.S: Bruckner ist natürlich schon sehr bedeutend, und ich mag diese Musik auch, absolut.

Und wie sieht es mit Stifter aus?
S.S: Stifter auch, wobei ich sagen muss, dass bei Stifter mein Zugang ein schwierigerer war als bei Bruckner, der sich für mich leichter erschlossen hat. Stifter habe ich erst mit vierzig herum schätzen gelernt, in der Schule war der Zugang äußerst hart, das muss ich schon sagen.

In Ihrem Buch sind auch einige junge AutorInnen vertreten, Andrea Winkler zum Beispiel.
S.S: Die Andrea Winker ist mir aufgefallen bei einer Lesung in der Reihe „linzer notate“, ich habe dann ihr Buchdebüt „Arme Närrchen“ gelesen und war echt fasziniert von der Sprache dieser Autorin, und vor allem auch von ihrer Sprachskepsis. Ich habe sie dann in Wien getroffen und es ist dabei dann ja immer sehr interessant: Man hat so ein bestimmtes Bild von einem Autor oder einer Autorin, die meisten hab ich ja schon sehr lange gekannt, aber manchmal eben auch nicht so gut. Durch das Werk hat man ein bestimmtes Bild und dann bekommt man Einlass oder es eröffnet sich eine Welt, die vielleicht unerwartet ist, die man nicht vermutet hätte – und das hab ich als sehr spannend empfunden, also diese anderthalb Jahre waren für mich enorm bereichernd. Ich habe Einlass bekommen in 27 ganz verschiedene Welten, die für mich dann viel Neues geboten haben. Schön war auch, dass ich bei jedem Autor und jeder Autorin ein willkommener Gast

war, die Bereitschaft zu den Gesprächen eine sehr große war, wodurch die Gespräche dann eigentlich auch alle sehr angenehm verliefen.

Walter Pilar, meiner Meinung nach Eigenbrödler und toller Literat – wie war das Treffen mit ihm?
S.S: Ich war einen langen Nachmittag bei ihm zu Hause, und das war sehr abwechslungsreich. Ich habe gestaunt, wie lebendig, wie vital dieser fast 60-jährige Herr ist, was für eine Erinnerung, was für eine Wahrnehmung er hat. Er hat mich innerhalb dieses Gesprächs an Begebenheiten erinnert, die vor 14, 15 Jahren stattgefunden haben, an kleine Details, an die ich mich überhaupt nicht mehr erinnern konnte, aber Walter Pilar war dann komplett fassungslos, wie ich das vergessen haben konnte. Er hat mich dann durch seine Welt geführt, in den Wintergarten, seinen Vorbau, in dem er natürlich nur sommers arbeiten kann und der ein immenses Archiv für sein Lebenswerk „Lebenssee" ist – erstaunlich, was da alles lagert –, und auch in seinen Dachboden geführt. Er hat mir von seinem Leben erzählt, und ich war überrascht, mit welcher Hartnäckigkeit und mit welcher Sprachgenauigkeit, mit welcher Konsequenz dieser Mann arbeitet, aber ich muss auch sagen, er kann, auch wenn er in seiner Welt sehr versponnen ist, dabei durchaus liebenswürdige Züge zeigen. •

Tancred Hadwiger ist Autor und lebt in Linz.

Silvana Steinbachers neues Buch namens „Zaungast" ist erschienen im Klagenfurter Drava Verlag. Es enthält 27 Begegnungen mit Oberösterreichischen AutorInnen, die sich „auf dieser Welt" verteilt haben.

AUSSCHREIBUNGEN

Einreichfrist: 20. März

ENCC MitarbeiterInnen-Austauschprogramm

Das ENCC (Europäisches Netzwerk der kulturellen Zentren) plant ein MitarbeiterInnen-Austauschprogramm unter KulturarbeiterInnen von Kulturzentren unter dem Namen „Bridge between European Cultural Centres". Das ENCC möchte mit diesem Programm den vor Ort eingebundenen KulturmitarbeiterInnen die Möglichkeit geben, im Alltag einer anderen europäischen Kultureinrichtung Erfahrungen zu sammeln.
Nähere Informationen, sowie Formulare zur Interessensbekundung und Anmeldung, findet ihr auf der Webseite: igkultur.at/igkultur/europa/1202224892

Einreichfrist: 31. März

Alternativer Medienpreis 2008

Unkonventionell, frech und meist unbezahlt gehen JournalistInnen und AutorInnen online, offline und on air kleinen und großen Skandalen auf den Grund, recherchieren, schreiben und veröffentlichen, was nicht in Formate zu pressen ist: In Publizistik- und Kommunikationswissenschaft spricht man von „partizipativem Journalismus", von „Bürgerjournalismus" oder von „unterbliebenen Informationen", in der Literaturwissenschaft von „grauer Literatur". Der Alternative Medienpreis ist den Presse-, Audio-/Video- sowie den Online-Angeboten, gewidmet und deshalb dreigeteilt. Der Preis wird jährlich für Beiträge aus verschiedenen Mediensparten vergeben.
Infos: www.journalistenakademie.de

Einreichfrist: 31.März

Förderungspreis für Karikatur und Comics 2008

Ausgeschrieben vom BM für Unterricht, Kunst und Kultur, dotiert mit EUR 5.500,-. Voraussetzungen: Österr. Staatsbürgerschaft oder als BürgerIn eines Mitgliedstaates der EU eine bes. Beziehung zur österr. Kunstszene. Bewerbungsunterlagen: Lebenslauf, Künstlerbiografie, Dokumentation der bisherigen Arbeiten (Kataloge, Fotos). Keine Originale! Briefumschlag mit Vermerk: Förderpreis für Karikatur und Comics 2008. BM für Unterricht, Kunst und Kultur, Abteilung VI/1, Minoritenplatz 3, 1014 Wien
Infos: www.bmukk.gv.at

Einreichfrist: 20. April

Normalzustand

Das Festival der Regionen sucht Projektvorschläge aus den Bereichen ortsspezifische Kunst & Kultur, Kunst im öffentlichen Raum, Alltagskultur, Kunstvermittlung, Performance und partizipative Praktiken für das Festivalprogramm, das sich 2009 am südlichen Stadtrand von Linz orientieren wird.
Infos: www.fdr.at, 0723/4 85 2 85

Einreichfrist: 28. April

Schindler Award for Architecture 2007/2008

Der Schindler Award „Access for All" 2007/2008 ist allen an einer europäischen Architektur-Universität oder einem gleichrangigen Institut Studierenden zugänglich. Das diesjährige Motto lautet „To reclaim the public ground". Preisgeld für das Gewinnerprojekt: EUR 5.000,- an Einzelpersonen sowie EUR 25.000,- an teilnehmende Universitäten.
Infos: www.schindleraward.com/award_index

mit Auszügen aus dem letzten Newsletter von FIFTITU% – Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst & Kultur in OÖ. Anmeldung per Email an fiftitu@servus.at

FRUCHTGENUSS

Der attraktivste Leerstand des Monats März!

Foto: Betty Wimmer

Teil 17: Klammstraße 18
Ein schon ewiger Leerstand: Die ehemalige Fleischhauerei Schütz in der Klammstraße 18. Das Haus mit der wunderhübschen Fassade steht seit mind. 1999 leer. Angeblich wohnt im obersten Stockwerk noch eine ältere Person, doch sobald dies nicht mehr der Fall sein wird, muss es bestimmt einem schönen modernen Büro- und Geschäftsgebäude weichen.

Aus der Serie „Aus dem Bildarchiv von Fruchtgenuss – die attraktivsten Leerstände von Linz auf einen Blick! Tausche Luft gegen Kunst!" *Kontakt: sabine_s@asap-lab.org*

„a tempo! a tempo!“ heißt das neue phantastische Album der Linzer Band Valina. Es wird am 8. März in der Linzer Stadtwerkstadt präsentiert. Vorab ein Gespräch mit Sänger und Texter Anatol Bogendorfer über eigenständige künstlerische Wege, repressive Religion und das „Kriminelle“ der Hochkultur.

NO MAN IS AN ISLAND

Text **Christian Pichler** Foto **C. Nickl**

Ihr tourt derzeit (Stand Ende Februar, Anm.) quer durch Europa. Ist das mehr freudvoll oder anstrengend?
Anatol Bogendorfer: Auf Tour sein, live zu spielen und dabei auch weltweit neue Leute, andere Künstler und Freaks kennenzulernen, ist tatsächlich eines der schönsten Dinge in unserem Bandleben. Die Fahrerei ist natürlich manchmal anstrengend, aber es ist auch so, dass wir diese Zeit im Bus nutzen, um das zu tun, was einem zu Hause fast kategorisch verwehrt bleibt, systemimmanent oft zu knapp kommt. Reden, in die Luft schauen, träumen. Dieses „Unterwegs sein“ lässt uns über den berühmten Tellerrand schauen, es lässt uns selbst stets neu verorten und hat wohl essentiell zu zwei wichtigen Sachen beigetragen: Linz ist uns zum Leben nicht zu klein geworden, weil wir andauernd eine andere, größere Welt draußen sehen dürfen. Zum anderen trägt dieses „Draußen in der Welt sein“ dazu bei, dass man sich selbst nicht allzu wichtig nimmt und „gar so supa“ findet.

Für „a tempo! a tempo!“ konntet ihr wieder Steve Albini als Produzent (u. a. Pixies, Nirvana) gewinnen. Wie ist es zu diesem Kontakt gekommen? Wie läuft konkret die Arbeit mit so einer Independent-Ikone?
AB: Kennen gelernt haben wir uns bei einem gemeinsamen Konzert in München. Dann haben wir das Vorgänger-Album mit ihm gemacht und uns recht gut verstanden. Steve ist ein extrem integrer Mensch, sehr intelligent, witzig und eben auch selbst ein Musikfan! Mit ihm zu arbeiten war erneut wieder sehr einfach und mit einer extrem guten Zeit verbunden. Alle waren sehr konzentriert. Wir wussten genau, was wir wollten, und alles funktionierte so einfach und unkompliziert, wie sich das ein Außenstehender wahrscheinlich kaum vorstellen kann. Neben der Arbeit im Studio, die ja auch sehr lustvoll und easy verlief, hatten wir, weil eben alles wie am Schnürchen lief, genug Zeit, um miteinander in den Pausen über alles Mögliche zu quatschen, über Musik, Essen, Politik ..., Filme zu schauen, Freundschaft zu schließen, viel Spaß zu haben. Die Stimmung im Studio war einmalig gut. Zusammengefasst war dieser Studioaufenthalt wohl ein weiteres großes Highlight im Leben von uns drei. 14 Tage lang mit Steve ein Team zu bilden, stur und konsequent unsere Ideen umsetzen zu können und dann noch jemanden zu haben, der nicht sich selbst „produzieren“ will, sondern – wie Steve – einfach die Band in ihren Ideen unterstützen will, dann ist das simply great und genau der Grund, warum wir gerne mit ihm zusammenarbeiten.

Auf dem Album scheppert's und kracht's, dass es nur so eine Freude ist. Eine vorbeugende Maßnahme dagegen, in irgendeine Musikschublade eingekastelt zu werden? Könntet ihr mit Etiketten wie Post-Punk, Indie leben?
AB: Ich sehe das sehr nüchtern. Kategorisierungen machen es Außenstehenden, manch Veranstaltern und Kritikern kurzfristig leichter, eine Band zu beschreiben. No problem. Dementsprechend ist mir das aber wurscht, weil wir selbst nie in solchen Kategorien gedacht haben. Wir haben einen sehr offenen Zugang zum Musikmachen, verweigern, so weit es geht, Klischees und abgetrampelte Pfade. Anfangs war es natürlich schwieriger für eben jene Außenstehenden, uns einordnen zu können. Langfristig hat sich das aber ausgezahlt. Mittlerweile haben wir wohl ein künstlerisches Vokabular erarbeiten können, das nun auch von anderen verstanden und vielleicht auch gesprochen wird. Apropos: Erwähnenswert in diesem Zusammenhang erscheint mir noch, dass wir zwar vielleicht tatsächlich einen sehr eigenen Weg gegangen sind – gemäß der Politik der kleinen Schritte – dass wir uns aber sowohl musikalisch, künstlerisch als auch politisch und vor allem menschlich immer in eine realitätsnahe Beziehung zu unserer Umwelt und unserem Umfeld setzen wollten. No man is an island. Wir sehen uns in einer Szene, leben nicht abgekoppelt, wollen mithelfen, Dinge entstehen zu lassen, gemeinsam mit anderen Menschen.

Ihr habt einen neuen Schlagzeuger: Wie passt das zur personellen Kontinuität, dem „Herzensprojekt“ Valina?
AB: Seit zwei Jahren spielt Anselm Dürrschmied statt Claus Harringer, der aus sehr persönlichen Gründen leider aufhören musste. Noch mit Claus haben wir damals nach der zweiten US-Tour überlegt, ob wir dann aufhören sollen. Wir waren uns aber schnell einig, dass die Band Valina sowohl kreativ als auch hinsichtlich der Tourmöglichkeiten und dem ganzen Rest noch viel vor sich hat und jetzt nicht aufhören sollte. Tja, und dann gab's nur einen Menschen in unser aller mind, von dem wir wussten, dass er technisch gut genug wäre, Claus nachzufolgen. Nach zwei Jahren, davon eineinhalb Jahre Arbeit am neuen Album, Tourneen in Russland, der Türkei, Europa und erneut in den Staaten, können wir sagen: Wir fühlen uns so sehr als Einheit, als ob Anselm schon seit zehn Jahren dabei wäre. Musikalisch wie menschlich. Ich glaube, wir haben noch mal ein paar Schritte nach vorne gemacht.

Die Musik auf „a tempo! a tempo!“ treibt ungemein. Woher speist sich diese Kraft, auch aus Wut? Zeilen wie „clerical hysterical perverts / they can do kiss my ass“ lassen an Heftigkeit ja kaum Wünsche offen.
AB: Dem Album unterliegt ein inhaltliches Konzept. Es geht um „Zeit“. Und zwar werden in jedem einzelnen Song Aspekte dieses großen und uralten Themenkomplexes unter Berücksichtigung persönlicher Standpunkte, Geschichten und Erfahrungen abgehandelt. Philosophiegeschichtliches wie Kant, Newton, Proust und Einstein spielen dabei eine Rolle, dazu kommen abstrahierte Bilder aus meinem Leben, die mit dem Thema kontextualisiert werden. Tja, ich habe keine Angst davor, Dinge konkret anzusprechen – lyrisch tu ich das zwar sehr selten und möchte Geschichten subtiler verpacken, aber manchmal sehe ich tatsächlich die Notwendigkeit konkret, nicht abstrakt zu formulieren. Eben in jener Textzeile auch. Die Story dazu zusammengefasst: Die Kirche hat vor etlichen hundert Jahren den „Mehrklang“ verboten, nur der Einklang war erlaubt, weil es ja auch nur „einen Gott geben kann“. Der Dreiklang war dann das nächste, was sie erlaubt haben, du weißt schon, wegen der Dreifaltigkeit. Die Kirche hat eben auch in punkto Musik allzu lange die Geschichte und Geschichtsschreibung diktiert, auf Kosten der Vielfalt, auf Kosten einer sozialen und philosophischen „Wahrheitsfindung“. Erst die Moderne in der Kunst stellt da eine Zäsur dar. Ab da mus-

ste nicht mehr alles „göttlich“ konnotiert sein. Ich will mich hier aber nicht lustig machen über religiöse Menschen, ich will nur (m)eine Utopie manifestieren, wo ein Leben möglich sein muß, in dem man keinen Gott – welchen auch immer! – braucht, um glücklich sein zu können!

Wie wichtig ist der Text? Entwickelst du ihn assoziativ zur Musik, oder ist der Text zuerst da?
AB: Texte entstehen zeitlich parallel zur Musik. Was soll ich sagen? Ich liebe Lyrik, ich liebe Lyrik zu lesen, ich liebe Lyrik zu verfassen. Ein Hobby auch jenseits der Musik ... Auch im Wissen, dass wahrscheinlich viele Hörer dem Text gar nicht so viel Bedeutung beimessen, will ich es mir nicht nehmen lassen, in die Texte sehr viel Liebe zum Detail, Energie und Zeit zu investieren. Lyrik in Verbindung mit Musik ist ja nochmals extra spannend für den Verfasser. Neben dem Erzeugen von Bildern und dem Schaffen von Bedeutung, ist es ja eine schöne Herausforderung, die eigene Rhythmik des Textes auch mit jener der Musik zu verbinden. Manchmal geht das leicht von der Hand, manchmal ist das aber auch intensive Arbeit, wie jeder weiß, der sich mit Text per se schon auseinandergesetzt hat.

„But it’s good to know / where we wanna go“ heißt es im für mich fulminanten letzten Lied „Libido’s Regime“: Gemäß der Band-Philosophie, der eigenen Meinung treu zu bleiben?
AB: Ja, das spricht natürlich auch ein wenig über uns selbst, obwohl es in diesem Text hauptsächlich um Abhängigkeitsverhältnisse im Umgang mit seiner eigenen und einer „fremden“ Libido geht.

Das Album ist graphisch wunderbar gestaltet, aber ohne euch. Habt ihr keine Lust, als coole Rock’n’Roller zu posieren? Wäre das zu anbiedernd?
AB: Nun ja, da spielt wahrscheinlich weniger die Sache mit der Anbiederung eine Rolle als vielmehr mein Wunsch, auch ästhetisch präzise zu arbeiten. Es wäre ein Fehler zu glauben, nur dann „wahrgenommen“ zu werden, wenn man sich ständig selbst in den Vordergrund drängt. Legt man das auf die Welt um, in der wir leben, sind wir genau da, wo wir sind: Die Starken diktieren den Schwächeren ihre Bedürfnisse. Fuck it! Bilder und Mechanismen sind nichts „Genuines“, sie werden erzeugt und demonstriert, oft nach einer grausligen Logik, wo ich gerne sage: Njet, das will ich mal genüsslich in Frage stellen, ihr Arschlöcher da draußen!

Hat euch nie die Lust gepackt, die Sache kommerzieller anzugehen? Immerhin bestünde dann ja die Möglichkeit, nie wieder von „anständigen“ Jobs abhängig zu sein.
AB: Abgesehen davon, dass ich gar nicht wüsste, wie das gehen könnte, „kommerzieller zu sein“, liegt in der Sache, die du ansprichst, ein Teil unserer Philosophie. Das, was wir tun, mit dieser Band, lässt uns so viel „ernten“, so viel Lust erleben und so viele gute Erfahrungen machen, so dass wir sagen: Das ist uns einfach zu wichtig, um es Gesichtspunkten unterzuordnen, die im Vergleich dazu doch lächerlich aussehen würden. Das hat also nichts mit einer unreflektierten Schwarz/Weiß-Malerei bzw. mit einer unhinterfragten „Old-School-Punk“-Position zu tun, sondern ist der große Wunsch, tatsächlich manche Dinge im Leben unabhängig und frei gestalten zu können. Abgesehen davon nehmen wir ja auch wahr, dass sich über die Jahre hinweg auch solch eine Haltung finanziell auswirkt: Viele unserer „Fans“, die unseren Stuff kaufen und zu unseren Shows kommen, lesen unsere Interviews, bekommen mit, was die Band so tut, schreiben uns und lassen uns wissen, dass sie uns neben der Musik ja gerade auch deshalb schätzen. Eine Band ist mehr als nur Musik! Sollen mir doch die gesichtslosen Reißbrettbands gestohlen bleiben. Das ist nicht meine Welt. Dass künstlerische Arbeit dennoch auch monetär abgegolten werden muss, steht außer Frage. Wir sind da auch halbwegs streng bei den Gagenverhandlungen, wollen aber entsprechend den verschiedenen Möglichkeiten der Veranstalter immer fair sein und Geld nicht zum Ausschließungskriterium machen. Im Gegenzug erwarten wir uns diese Fairness auch von unserem Gegenüber. Dass wir alle im sogenannten Kunstsektor noch immer eine gewisse Fairness vermissen müssen und die Hochkultur – die ja nur von einer kleinen Elite genossen werden kann – in Relation zum großen Rest stets kriminell viel öffentliches Geld einstreift, ist eine andere Sache.

Anatol, deine quasi soziokulturelle Heimat ist die KAPU. Wie sehr bist du dem Haus noch verbunden?
AB: Ich hab zu einem Zeitpunkt aufgehört, wo ich noch jeden Tag gerne „in die KAPU-Arbeit“ gegangen bin, wollte aber tatsächlich nicht nur am Höhepunkt aufhören, sondern vor allem auch den Weg aktiv freimachen für neue Köpfe und Gedanken. Und mich auch selbst weiterbewegen, ich beschäftige mich neben Valina nun hauptsächlich mit Film und Video. Natürlich zähle ich mich noch immer zur „KAPU-Familie“ und halte diesen Ort nach wie vor für einen Hort der gesunden Dissidenz und für eine wichtige kreative Plattform in Linz. •

Christian Pichler ist Kulturjournalist und lebt in Linz.

Valina „a tempo! a tempo!“ Record-Release-Show, 08. März, 22.00h, Stadtwerkstatt
www.trost.at/valina

In Wirklichkeit ist's natürlich Türkis. Aber in Wahrheit handelt es sich um das Raiffeisen Grün. Das ist nicht so unwichtig, weil es bei diesem Gebäude stark zur Erscheinung beiträgt. Ursprünglich als Solitär geplant, ist das Zentralgebäude der Raiffeisenkassa nun Teil eines ganzen Komplexes und als Überbleibsel vergangener städtebaulicher Planungen zu lesen. Teil 5 der Serie „Hässliche Entlein – Architektur der 60er und 70er Jahre in Linz".

GRÜN NICHT GRAU

Text **Lorenz Potocnik** Foto **Gregor Graf**

Solitär und Umgebung

Das Raiffeisenkassagebäude kann heute als Relikt der damals aktuellen Städtebauplanung für dieses Gebiet gelesen werden. Der Bau sollte als städtebauliche Dominante den Südbahnhofplatz abschließen. Die Straße war geplant am Kopf des Gebäudes vorbeizuführen.

Der St. Barbara Friedhof sollte durchstochen werden, um eine geradlinige Verbindung zum Bulgariplatz zu schaffen. Jeder Stadtplan lässt diese wohl in der Geschichte ursprünglich gedachte Verbindung erkennen. Trotz der Härte solch eines Eingriffs, hätte das der Gegend wohl gut getan und die für Linz auf der ganzen Länge der Bahntrasse sehr problematische Trennung durch die Westbahn an dieser Stelle eventuell etwas gelindert.

Zusätzlich war damals geplant, den ganzen Bereich südlich des Hauptgebäudes unberührt zu lassen und einen Grünstreifen zu schaffen. Diese städtebaulichen Parameter im „Mikrobereich" haben in Wirklichkeit zur Form und zum Volumen des Hauptgebäudes geführt: Großzügige Terrassierung und Bepflanzung nach Süden zu und einem gedachten Naturraum hin (jetzt Innenhof) und ein zeichenhaft und turmartiger Abschluss zur Straße bzw. dem Südbahnhof.

Demzufolge war das jetzige Hauptgebäude natürlich nicht als Teil einer mittlerweile drei Bauphasen umfassenden Geschichte gedacht und absolut nicht konzipiert für Zubauten.

Im Laufe der Erweiterungen wurde versucht, dieser Schwierigkeit mit der riesigen Empfangshalle entgegenzusteuern. Als formale Brücke will diese in der Mitte jeweils Teile der drei Gebäude mit einschließen.

Zu meinem großen Bedauern geben sich die zwei Freiflächen und die Halle öffentlicher, als sie sind. Sie sind schwer überwachte Bereiche, in denen schicke Kunstwerke urbanes Flair suggerieren, tatsächlich aber nur Dekoration und konservative Neuinterpretationen von Skulpturen sind. Die Chance nach einer wirklich dringenden Verbindung/Durchlässigkeit für Fußgänger oder Radfahrer von Süden nach Norden ist dort gleich zweimal verabsäumt worden. Einmal an der Grenze zum Nachbargrundstück, wo sich die Tiefgarageneinfahrt befindet und ein zweites Mal direkt zwischen den Bauwerken – eben der Halle – hindurch. Die Kunst, der Raum, die Stadt und nicht zuletzt die Bank, hätten gewonnen. Die Namensgebung aber deutet eh schon auf privat hin: Raiffeisenplatz.

Einen sehr guten Überblick über diese Zusammenhänge gibt es im Internet auf google map. Am besten in ca. 5000 km Erdumlaufbahn beginnen, dann zielsicher auf Europa zusteuern, Kurs auf Österreich und Linz halten, kurz bremsen, neu orientieren, Bahnhof spoten, dann etwas ostwärts Gas geben ... schon schweben wir lässig über dem Zielgebiet und können abwechselnd zwischen Luftaufnahme und Karte switchen. Nur schade, dass das Ganze immer noch recht unscharf (ich hoffe auf 2009) und vor allem nicht live ist!

45 Jahre alt

In diesem Alter werden andere Häuser schon wieder weggerissen. Hier aber garantiert offensichtlich rundum hohe Qualität in Entwurf und Ausführung für Wertschätzung und Langlebigkeit. Der damals radikal moderne Entwurf steht trotz 45 Jahren in jugendlicher Frische da.

Der Verwaltungsbau strahlt etwas von Science Fiction aus. Er gewinnt eine gewisse Spannung aus dem Widerspruch einer Formensprache, die eher in die Betonarchitektur (des Brutalismus) einzugliedern wäre und einer Oberfläche aus färbig beschichtetem Blech, die dem ganzen Volumen wiederum eine sehr feine und glatte Charakteristik verpasst.

So gesehen befindet sich die Zentralkassa genau zwischen Brutalismus und dem in den 1960er und 1970er Jahren vorherrschenden Bauen mit Fertigteilen. Der Brutalismus hatte seine Blütezeit in den 60er Jahren (er löste die internationale Moderne der Nachkriegszeit ab) und war geprägt durch seine Tendenz einer plastisch-körperhaften, „konstruktionsehrlichen", zum Teil ruppig-charmanten Architektur. Hier ein Kompliment an den Eigentümer, die Pflege des Gebäudes betreffend. Das Bauwerk wird offensichtlich geschätzt und trotz seines Alters sieht es von außen nicht nur formal, sondern auch im Detail sehr gut aus. Architekt Franz Treml weist diesbezüglich in einem Gespräch auf die damalig außerordentlich gewissenhafte Arbeit der Beschichter hin. Die Südseite hat durch die Sonnenbestrahlung offensichtlich stärker gelitten als die Nordseite. Einzelne Blechelemente sind schon sehr ausgebleicht, was erstaunlicherweise trotzdem gut aussieht und mich an den so reizvoll matten und changierenden (Sonne-Schatten, nass-trocken) Farbton von alten Autos (oder Militärfahrzeugen, die in der Nacht nicht reflektieren dürfen!) erinnert.

Durchaus skurriles und verräterisches Detail der 1970er Jahre ist der übrig gebliebene Hubschrauberlandeplatz am Dach. In Europa (im Gegensatz zu Sao Paulo in Brasilien, das die weltweit höchste private Hubschrauberflotte vorzuweisen hat) entspricht das nicht mehr ganz dem Selbstverständnis oder Auftreten privater Konzerne. Öffentlich vertretbar ist so etwas nur mehr für Krankenhäuser und Sicherheitskräfte. Laut Aussage des Portiers wurde dieser bis 1992 genutzt und auch dem benachbarten ORF und Krankenhäusern zur Verfügung gestellt.

Eine unvergleichlich „moderne Zeit"

Architekt Franz Treml beschreibt in einem Telefongespräch die Stimmung von damals „mit der außergewöhnlichen Chance etwas zu machen". Gottfried Nobl, Franz Treml und Erich Scheichl bekommen 1971 einen Direktauftrag von der Bank und bilden für das Projekt eine Arbeitsgemeinschaft und ein eigenes Büro. Alle haben im Vorlauf schon für die Raika an kleineren Projekten gearbeitet. Zur gleichen Zeit entsteht in unmittelbarer Nachbarschaft das ORF Gebäude von Gustav Peichl, zwei Jahre zuvor wurde das Brucknerhaus von Kaija und Heikki Siren eröffnet. Sowohl Gottfried Nobl als auch Franz Treml sind unabhängig voneinander auch intensiv für die Diözese Linz tätig. Architekt Nobl, der insgesamt 50 Jahre lang Dombaumeister war, hat zwei Jahre zuvor die bedingungslos moderne Pfarrkirche St. Leopold am Auberg fertig gestellt. Ein aus Backstein und Beton gefertigte Kirche, die wie aus einer kreuzförmigen Strangpresse aus dem Boden gedrückt scheint, vereint kathedralenartige Wirkung und menschlichen Maßstab.

Neben den Architekten hat bei der Raika der Künstler Florian Schwarz für die Farbgestaltung verantwortlich gezeichnet. Eine fruchtbare Zusammenarbeit von Beginn an, die sich nicht – wie dann auch später bei den Zubauten gut zu erkennen – als Kunst am Bau definieren muss, sondern von An-

fang an eine Wechselwirkung schafft: Dieses dunkle, satte und ruhige Grün ist eins mit dem körperhaften Bauwerk und spielt gelungen mit den so launischen und spiegelnden Glasflächen zusammen.
Die architektonische Qualität der Anbauten kann leider mit dem ersten Gebäude keinesfalls mithalten. Die 2. Bauphase wurde schon mit Architekt Wolfgang Kaufmann (oder noch mit Nobl und Treml und Scheichl) und die 3. Bauphase nur mit Wolfgang Kaufmann realisiert.
Es sind dies 08/15 Bauten, wie sie überall auf der ganzen Welt stehen. Ich kann außer einer oberflächlichen Fassadengestaltung, die sich des üblichen Repertoires bedient, keine architektonische, geschweige denn städtebauliche Ambition erkennen.

Friedrich Achleitner weist in seinem Anfang der 80er Jahre publizierten Atlas für österreichische Architektur des 20. Jahrhunderts darauf hin, dass es von den Ideen Friedrich Wilhelm Raiffeisens, des Begründers der „Hilfsorganisationen für unbemittelte Landwirte“, bis zur Selbstdarstellung der Bankinstitute im dörflichen und städtischen Raum in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ein langer Weg gewesen sei. Und er entdeckt einen interessanten formalen Ursprung für die „Linzer Zentralkasse“. Seines Erachtens bedient sie sich einer fast „popigen“ Verfremdung expressiver Großtadtarchitektur, wie sie in den zwanziger Jahren (Verherrlichung von Bewegung, Energie) entwickelt wurde. Dabei sieht Achleitner einen Neuwert in der Art der Verkleidung der Stahlbetonstruktur als perfektionierte „Verpackung“, und merkt die besondere Lösung einer mehrgeschossigen Kassenhalle an. •

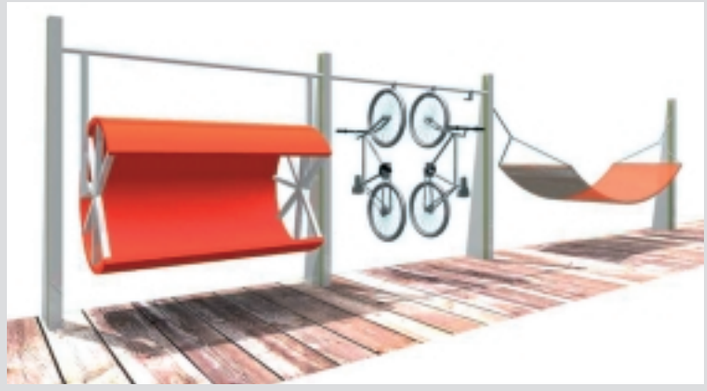
Lorenz Potocnik ist seit 2001 selbstständig tätig in den Bereichen Architektur, Städtebau und Kunst. www.potocnik.net.

LINZSUPERVISION

Beispiele, Idealbilder, Utopien, veränderte Perspektiven. Realität und Wunschgedanke Stadt Linz: Wer macht sich Gedanken und worüber? Die sich ab November fortsetzende Rubrik stellt monatlich Szenarien vor, die sich mit Linz als gebauter Struktur auseinandersetzen.

URBAN PROVIDER

Text und Bild **Joe Lenz**

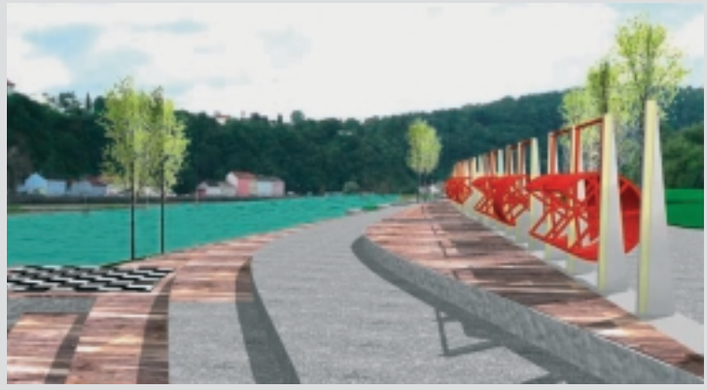


Der *Urban Provider* ist ein Projekt zur Alternativnutzung des Hochwasserdammes in Urfahr. Joe Lenz hat den *Urban Provider* als Außenraum und Ort für Freizeitaktivitäten erdacht, der kurzfristig und für gewisse Dauer gemietet werden kann.

Die ästhetische Beschaffenheit beinhaltet Qualitäten wie Pflasterung, Überdachung, Umschließung, Grünraum, Sand, Wasser oder Bäume. Das Donaudeck beinhaltet eine Neugestaltung des Donauufers – der terassenförmige Baukörper mit verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten erstreckt sich zwischen Steinmetzplatzl und Nibelungenbrücke.

Die funktionale Beschaffenheit kann im Wesentlichen in zwei Bereiche unterteilt werden. Zum einen werden Serviceeinrichtungen für Freizeitaktivitäten zur Verfügung gestellt. Dadurch werden vielfältige Aktivitäten entlang der Donau auch für jene Linzer ermöglicht, die nicht in deren unmittelbaren Nähe wohnen. Der *Urban Provider* bietet ein vielfältiges Angebot an Infrastruktur wie Umkleidekabinen, Duschen, Schließfächer für die Benutzung des öffentlichen Bereiches entlang des Donauufers.
Zum zweiten dient der *Urban Provider* zur Erweiterung des Territoriums der eigenen Wohnung. Anstelle von öffentlichem Grün mit begrenzter Nutzung wird öffentlich eine private Nutzung angeboten. Themen dafür sind Baden an der Donau, Stadtstrände an Flüssen, Badeschiffe, Sport, Ufergestaltung und Strömungstechnik. •

Joe Lenz studiert u.a. Architektur an der Kunstuniversität Linz. Das Projekt *Urban Provider* entstand in der Architekturklasse von Roland Gnaiger unter der Betreuung von Richard Steger.



Lin_c präsentiert: Helmut Kaplan aus Graz.
Comicbeitrag zu Rainer Maria Rilke "Gedichte", aus "50 - Literatur gezeichnet"
Band 2, Edition Comic Forum, 2004, Wien.

2004 KAPLAN / CONTENT SUPPORT : STROBL

Die Zoogeschichte, ein Stück des amerikanischen Dramatikers Edward Albee, das 1959 in Berlin Aufsehen erregte, wird nun von der bühne04 wiederaufgeführt. Das Stück enthüllt Gewalt, absurdes Besitzdenken und soziale Ausgrenzung als Bedingungen einer bürgerlichen Selbstzufriedenheit. Manuela Mittermayer führte ein Interview mit Cornelia Meschitzer.

... VERMEIDEN, MITEINANDER IN BERÜHRUNG ZU KOMMEN.

Text **mm** Foto **Anna Zangerle**

Peter und Jerry sind zwei Fremde, die sich zufällig im Park begegnen, aber einander nicht verstehen können, weil ihre soziale Herkunft gegensätzlicher nicht sein könnte. Warum ist die Kluft zwischen den beiden Menschen so groß? Wofür stehen die beiden?
Peter und Jerry stehen zunächst einmal für die beiden Seiten unserer Wohlstandsgesellschaft. Peter ist ihr Gewinner und Jerry ihr Verlierer. Es wäre nicht gut, möchte das Theater hier Harmonieausgleich betreiben, weil es dann den realen gesellschaftlichen Spannungen nicht gerecht wird und auch das Stück selbst relativ unspannend bliebe. Aber auch diese scheinbare S/W-Zeichnung der Gesellschaft ist natürlich eine Verkürzung. Albee ist ja ein begnadeter dramaturgischer Baumeister und gleichzeitig ein scharfer Beobachter gesellschaftlicher Zustände. Er verwendet den Gegensatz der beiden nur als Ausgangspunkt und blickt dann relativ rasch auch hinter die Kulissen. Nach und nach beginnt er, die Gemeinsamkeiten der beiden Gegenspieler freizulegen. Dabei geht er vor allem der bürgerlichen Fassade an die Substanz und bringt sie zum Bröckeln. Er wollte mit diesem Stück im Grunde den damals herrschenden Mythos vom „Amerikanischen Traum" zerstören. Sein Underdog Jerry hätte ja viele gute Anlagen, er ist hoch intelligent und eine Kämpfernatur. Trotzdem kann er sich nicht durch eigene Kraft aus seinem Elend befreien. Die Kluft zwischen Arm und Reich empfindet er vor allem als ideelle Kluft. Er ist sozial isoliert und fühlt sich sehr einsam.

Was sind diese versteckten Gemeinsamkeiten der beiden?
Beide sind sie Gefangene des Systems. Bevor sie im Park aufeinander treffen, war Jerry ja im Zoo und hat dort Sozialstudien betrieben. Er hat beobachtet, dass der Zoo die Menschenwelt abbildet. Nun drängt es ihn, seine Theorie an einem Artgenossen zu verifizieren. Im Lauf ihres Gespräches muss Peter dann erkennen, dass Jerrys Welt mehr mit seiner eigenen zu tun hat, als ihm lieb sein kann, dass auch er ein Gefangener seines Milieus ist, seiner Lebensgewohnheiten, außerdem ist er ein Opfer tödlicher Selbstzufriedenheit und absurden Besitzdenkens. Das alles will er aber nicht wahrhaben. Dafür hat er es sich in seinem Käfig schon zu gut eingerichtet.

Wenn die Menschen, wie Jerry erkennt, in ihrem Milieu gefangen bleiben, so können sie sich auch nicht ändern. Leben wir nicht mittlerweile in einer Zeit, in der soziale Zugehörigkeiten sich auflösen, vorwiegend ein „jeder gegen jeden" zählt und in der vom einzelnen ständige Anpassung und Veränderung verlangt wird?
Ich glaube, dass man seinem angestammten Milieu – welchem auch immer – nur unter großen Schmerzen entkommen kann. Außerdem ist Jerry ja ein Einzelkämpfer und gleichzeitig verkörpert er den kollektiven Zorn der Underdogs. Doch nicht einmal vom Hausmeisterhund fühlt er sich verstanden.

Welche Rolle spielt genau die „Geschichte von Jerry und dem Hund"?
Sie ist das Kernstück des Dramas, weil sich hier die Botschaft der Parabel enthüllt. Und weil wir das Publikum auch über die Schaulust erreichen wollen, haben wir diese schräge Begegnung von Mann und Hund in eine Art Zirkusnummer, eine „Seelen-Show" eingebettet. Damit soll allen auf plastische Weise die Gleichgültigkeit für einander vor Augen geführt werden und dass Beziehungslosigkeit einem großen Verlust an zwischenmenschlichen und gesamtgesellschaftlichen Möglichkeiten gleichkommt.

Die Zoogeschichte wurde 1959 uraufgeführt, ist also ein Werk der Nachkriegsliteratur. Hat sich die Bedeutung des Stücks seither verändert?
Das Stück wurde in Europa (Westberlin) uraufgeführt und traf – nicht zuletzt durch seine absurde Ästhetik – den Nerv eines vom Krieg desillusionierten Publikums. Heute haben wir mit der EU ja eine relative Garantin für den Frieden, aber der soziale Unfrieden wächst wieder und geistige und materielle Verarmung ist immer ein Pulverfass. Das Stück ist daher hoch brisant.

Mit welcher Motivation wurde dieses Stück ausgewählt? Was soll für das Publikum als Kernaussage des Stücks oder übrigbleiben?
Da wir das Theater grundsätzlich als Seismograf und Korrektiv für gesellschaftliche Entwicklungen verstehen, gleichzeitig aber auch als ästhetisches Produkt, interessiert uns vor allem, mit welchen Mitteln sich so dringliche Themen wie soziale Ungerechtigkeit, Außenseitertum, Entsolidarisierung und dergleichen wirkungsvoll einem breiten Publikum vermitteln lassen. Mich gruselt am meisten bei dem Gedanken, dass hier ein Leben ausgelöscht wird, das letztlich nicht einmal eine Zeitungsnotiz wert sein wird und ein Fall für den Leichenbeschauer bleibt. Es liegt nun am Theater, die ganze Geschichte zu erzählen, die Lebensumstände dieser gescheiterten Existenz auszubreiten, ein Stimmungsbild zu erzeugen, davon, wie soziale Kälte die Menschen in den Abgrund treibt.

Mit welchen Mitteln der Inszenierung wurde gearbeitet?
Ich glaube, dass purer Naturalismus auf der Bühne der beinharten Realität draußen nicht gerecht werden kann, weil sich die Menschen – wie auch im wirklichen Leben – dann oft verschließen. Und weil Lachen und Staunen öffnet, haben wir dann auch mit Verfremdungen und einer Ästhetik des Grotesk-Absurden gearbeitet. Damit möchten wir zugleich auch dem Doppelcharakter des Stücks gerecht werden, dieser spannenden und seltenen Mischung aus absurdem und psychologischem Drama.

Was hat die bühne04 als nächstes vor?
Als nächstes steht wieder ein Kindermusical auf dem Programm, auch hier haben wir wieder das Motiv des Außenseiters, eines bunten Vogels, der von seiner tiefschwarzen Rabengesellschaft ausgestoßen wird und als Straßenkünstler in die Welt hinausfliegt. •

Termine:
01., 07., 08., 09., 14., 15., 16., 28., 29., 30. März, sowie 04., 05., 06. April, jeweils 20.00 h
Kulturzentrum HOF, Ludlgasse 16, 4020 Linz
Kartenreservierung: 0699/11 399 844 oder karten@buehne04.at
www.buehne04.at

AUS DER FERNE – DREIZEHN GUTE JAHRE FÜR TIMOTHEUS

Text und Foto **Wiltrud Hackl**

Junge Menschen glücklich zu machen ist gar nicht so einfach. Junge Menschen glücklich zu machen, mit denen man durch ein Verwandtschaftsverhältnis verbunden ist, ist noch etwas schwieriger. Junge Menschen glücklich zu machen, mit denen man durch ein direktes Eltern-Kind Verhältnis aneinandergekettet ist, ist praktisch unmöglich.

Möglicherweise wollen sie gar nicht glücklich gemacht werden. Lässt man sie ausschlafen, fragen sie: Warum hast du mich nicht geweckt? Schlägt man ihnen vor, ins Kino zu gehen, wollen sie Rad fahren. Und umgekehrt. Will man ihnen eine neue Hose kaufen, weil sie ständig auf die alte treten, weil die viel zu lang ist – wobei viel zu lang ja ein extrem dehnbarer Begriff ist – empfinden sie das als einen Akt von psychischer Grenzübertretung und Verletzung intimster Angelegenheiten. Bei Schuhen das gleiche Theater. Die Großmutter, die darf dann allerdings die alte Hose flicken und die neuen Schuhe kaufen, und das wird dann als fürsorglich empfunden. Großeltern und Enkel verbindet sowieso ein sehr geheimes und undurchschaubares Band von Verständigung. Als Mutter, noch dazu als allein erziehende, macht man aber eh sowieso wahrscheinlich alles falsch und legt, sofern sich das finanziell ausgeht, am besten monatlich etwas Geld auf ein Sparbuch, um dem derart tief verletzten Nachwuchs mit 18 Jahren nicht nur den Auszug aus der mütterlichen Wohnung finanzieren zu können, sondern auch noch die ebenso dringend notwendige Psychotherapie, mit der er sich von all den ungeschickten Glücklichmach-Versuchen freireden kann. Solange, bis die Kinder selbst womöglich Kinder in die Welt setzen und die schreckliche Wahrheit hautnah erfahren.

Zu meinem eigenen Seelenheil werde ich mir jetzt ein 16 Bogen Plakat leisten, auf dem ich selbstzufrieden lächle und damit kundtue, dass jene 13 Jahre, in denen ich versucht habe, mein Kind zu erziehen und glücklich zu machen, „13 gute Jahre“ waren. Ich werde mich ein wenig feiern lassen und weder Kind noch Großeltern erwähnen, sondern so tun, als hätte ich alles höchstselbst und ohne fremde Hilfe täglich neu erfunden. Ich werde mit meinem Lächeln auch klar stellen, dass es niemanden in meiner Umgebung gibt, der den Job auch nur annähernd so gut gemacht hätte, geschweige denn künftig machen würde. Konnte ja schließlich keiner damit rechen, dass das mit dem älter werden so verdammt schnell gehen würde.

Andere kommen übrigens auch auf so gute Ideen. Wer zwanzig Jahre lang Papa war, der darf sich dann schon auch mal ein Plakat leisten, auf dem von 20 guten Jahren die Rede ist. Dass diese – im Übrigen unbestreitbar guten – 20 Jahre unter anderem auch deshalb gut waren, weil die Großeltern schon mal ein paar Ideen und somit den Grundstein gelegt hatten, darüber muss man ja nicht allzu laut und schon gar nicht auf diesem Plakat sprechen. Auch die Großeltern-Jahre waren nicht gerade schlecht, und die Enkel wissen das, sind aber höflich genug, dem Papa das nicht merken zu lassen. Insgeheim aber wünschen sich die Enkel, also die Kinder, die vielleicht

gerade zwanzigjährigen, dass doch sie auch mal auf diesen Plakaten zu sehen wären, und nicht immer nur der Papa, weil dann könnten sich die Menschen ein Bild von den zwanzig guten Jahren machen, eines, das nicht immer nur den Papa zeigt, man könnte damit ja auch jenen bösen Stimmen entgegenwirken, die meinen, es seien 20 gute Jahre einzig und allein für den Papa gewesen.

Für alle, die sich darunter nicht viel vorstellen können, mache ich das jetzt mal vor und verabschiede mich von meiner eingangs gedruckten Idee und lasse den 13jährigen ins Bild kommen. Waren ja schließlich in erster Linie – so hoffe ich doch – 13 gute Jahre für Timotheus, die im Übrigen auch 13 gute Jahre für mich IN Linz bedeuten. •

Vor einigen Wochen wurde die Fahrradabstellanlage im Untergeschoss des Linzer Hauptbahnhofs gegen die Garage und den Zugang zum Bahnhof hin mit Metallgittern – einschließlich zweier Drehkreuze – eingezäunt, um u.a. ihre Notdurft verrichtende Menschen von den Fahrradanlagen fernzuhalten. Leider hält dieser Käfig nun auch die RadfahrerInnen von der Anlage fern.

GRATIS WC AM BAHNHOF – WEG MIT DEM FAHRRADKÄFIG

Text **Erich Klinger** Foto **Lukas Beurle**

So lauteten die zentralen Forderungen der Kundgebung Mitte Februar am Linzer Hauptbahnhof, die von der Initiative Fahrrad OÖ (vormals EAMDC) auf die Beine und Räder gestellt, von Critical Mass und der Zeitung Kupfermuckn unterstützt und von etwa 20 AktivistInnen getragen wurde. Die Aktion fand auf zwei Ebenen statt, vorerst im Eingangsbereich Erdgeschoss und daraufhin im – wesentlich belebteren – Untergeschoss.
Gut eine Stunde wiesen die Akteure mittels Gesprächen, Handzetteln, Transparenten, Fahrrädern und improvisierten Klomuscheln auf die missliche Situation hin, dass am stark frequentierten Linzer Hauptbahnhof keine kostenlos benützbaren, frei zugänglichen Toiletteanlagen zur Verfügung stehen und die in der angrenzenden Tiefgarage zur Verfügung stehenden Radabstellplätze zum Schutz der Anlage vor Verschmutzung mit einem Käfig umbaut wurden, der die Bewegungsfreiheit der RadlerInnen erheblich einschränkt.

Ob nun der/die RadfahrerIn das Fahrrad mit dem Zug mitnehmen oder den Drahtesel witterungsgeschützt und in kürzest möglicher Entfernung zu den Bahnsteigen abstellen möchte und ungeachtet dessen, ob bislang der große Radlift am Ausgang des Busterminal oder die Zufahrt über die Tiefgarage in Anspruch genommen wurde: Es ist nervig, umständlich(er) und zeitaufwändiger geworden, das Bahnhofsinnere zu erreichen.
Die Reaktionen jener Menschen, die bereit waren, sich auf einen kurzen Wortwechsel oder ein Gespräch einzulassen, waren vorwiegend positiv. Zudem ergaben sich dabei interessante Miniaturen zwischenmenschlicher Kontakte, so das trockene Bonmot eines 17-18 jährigen, der die Gruppe im Vorbeigehen mit „Rettet die Wale“ assoziierte und das wenigstens Sympathie für die Aktion signalisierende Lächeln einer Eisenbahnerin.

Der Fahrrad-Käfig wurde übrigens im Auftrag der Stadt Linz, in deren Besitz die Radabstellanlagen sind, und mit Zustimmung der Realtreuhand, einer Raiffeisen-Tochter als Verwalterin der Tiefgarage am Bahnhof, errichtet.
Besagte Einzäunung erfüllt auch die wesentliche Funktion, vorwitzigen RadfahrerInnen, deren es nicht wenige gab, den (verbotenen) kürzesten Weg zu und von den Abstellanlagen über Zu- bzw. Ausfahrt der Tiefgarage zu versperren. Dies signalisiert auch ein Metallpfosten, der kürzlich neben dem Schranken der Einfahrt platziert wurde und nur mehr wenig Spielraum frei lässt, um durchzukommen.
Dass bisweilen, wie ein Treuhand-Mitarbeiter in einem Telefonat anhand meines Vorschlages nach Öffnung der Garage für RadfahrerInnen zu bedenken gab, RadfahrerInnen bei nassem Fahrbahnbelag zu Sturz gekommen sind oder waghalsige/unerfahrene DrahteselPilotInnen versucht haben, hinter einem ausfahrenden Auto herund noch unter dem sehr schnell schließenden Schranken durchzufahren, stellt für mich kein Argument gegen die Freigabe der Benützung von Ein- und Ausfahrt der Garage dar – schließlich hat die nun unterbundene Praxis der Benützung von Zu- und Ausfahrt durch RadfahrerInnen gezeigt, dass diese weitgehend mit den vorgefundenen Bedingungen umzugehen wissen.

Die deutliche Kennzeichnung, dass nicht unter dem Schranken, sondern neben dem Schranken vorbeizufahren ist, sollte ausreichen, um jene zu warnen, die noch nicht wissen, dass diese Schrankenanlagen nur für Autos benützbar sind.
Der Fahrbahnbelag ist in der Tat bei Nässe nur eingeschränkt radfahrtauglich, das ist er jedoch auch im Bereich der Abstellanlage, die praxisgerecht doch ohne weiteres befahrbar sein sollte, also müsste man den RadfahrerInnen auch das Befahren der Abstellanlage verbieten – der Logik der AutodenkerInnen folgend, deren Wunschtraum „Drive-In-Wohnungen“ sind, was sie nicht davon abhält, den wesentlich beweglicheren RadfahrerInnen Hürden und Hindernisse aufzubürden. Oder den Belag der Garage aufrauen und befahrbar machen – mit dem Geld für den Käfig wäre da schon etwas weitergegangen.
Diese Belagsadaption wäre der Forderung, dass RadfahrerInnen die Tiefgarage legal befahren dürfen, wie sie auch von der Initiative Fahrrad in einem Schreiben an zuständige Linzer Stadtpolitiker und die Presse vertreten wurde, hinzuzufügen.

Solange RadfahrerInnen, FußgängerInnen, RollstuhlfahrerInnen und … durch bauliche Maßnahmen, Ge- und Verbote dazu genötigt werden, dem motorisierten Individualverkehr oberste Priorität einzuräumen bzw. sich bei anderweitigem Verhalten straffällig zu machen – siehe z.B. Benützungspflicht für Radwege – scheint es mir zwingend, kontinuierlich spürbar lästig zu sein und eine Verkehrspolitik einzufordern, die den „vernünftigen und verträglichen Fortbewegungsarten“ – wozu das Auto mit Sicherheit nicht zählt! – unbedingten Vorrang einräumt, also als radikal zu bezeichnen ist. •

Erich Klinger ist Ganzjahresradfahrer, Fahrplanpfleger und Sendungsmacher.

www.ifahrrad.at,
www.criticalmass.at